

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 58, XVI. Jahrg.

Mittwoch, den 12. März 1913

XVI. Jahrg., No. 58

Der Jahresabschluss der Companhia Antartica Paulista

Brasilien hat durch eine energische Schutzzollpolitik in verhältnismäßig kurzer Zeit einen bedeutenden industriellen Aufschwung auf verschiedenen Gebieten erreicht, unter anderem auch im Brauereiwesen. Es besitzt heute in der Companhia Cervejaria Brahma mit 10.000 Contos Aktienkapital und in der Companhia Antartica Paulista mit 8500 Contos Aktienkapital zwei Großbrauereien, die sich auch drüben sehen lassen könnten, und zwar nicht nur was die Höhe des investierten Kapitals anbetrifft, sondern auch hinsichtlich der Güte des Bieres und der sicheren Fundierung der Unternehmungen, die über ganz außerordentliche innere Reserven verfügen. Zwischen beiden Brauereien herrscht ein edler Wettbewerb, der in dem volkswirtschaftlich interessierten Beobachter eine unverkennbare Befriedigung erwecken muß. Denn dieser Wettstreit bietet die beste Garantie dafür, daß die Unternehmungen nicht nur die Höhe behaupten werden, die sie erreicht haben, sondern daß sie noch höher steigen werden, nicht nur zum Segen für ihre Aktionäre, sondern auch zum Vorteil für das Land, dem an der Entfaltung seiner Industrie gelegen sein muß. Und nebenbei zieht auch der Bierkonsument Nutzen aus dem Wettbewerb, denn dieser sorgt dafür, daß er immer ein gutes Bier zu trinken bekommt. Wenn man Parallelen zu deutschen Verhältnissen ziehen darf, so sei an die Hamburg-Amerika-Linie und den Norddeutschen Lloyd oder an die Deutsche Bank, die Diskonto-Gesellschaft und die Dresdener Bank erinnert. Auch dort sehen wir einen Wettbewerb, der einen erstaunlichen Aufschwung der Unternehmungen zur Folge hat und der indirekt wieder der Gesamtheit zugute kommt.

Bis Mitte vorigen Jahres hatte die Paulistaner Brauerei das größere Aktienkapital, 8500 Contos gegen 5000 Contos der Brahma-Brauerei. Dann trat infolge einer Kapitalsverdoppelung diese an die Spitze. Wie wir jedoch dem Bericht entnehmen, den die Direktion und Aufsichtsrat der Antartica am 27. März der Generalversammlung vorzulegen gedenken, steht auch dort eine Kapitalerhöhung bevor. Uns kann, wie gesagt, sowohl vom volkswirtschaftlichen als auch vom Konsumentenstandpunkte dieser ohne Animosität geführte Wettkampf nur recht sein. Doch wenden wir uns den Einzelheiten des Jahresberichtes und der Bilanz der Companhia Antartica Paulista zu.

Danach wurden im Geschäftsjahr 1912 im ganzen 3400 Aktienübertragungen vorgenommen, und zwar 1000 infolge Kautionshinterlegung, 1060 infolge Erlöschens von Kautionen und 1340 infolge Verkaufes. Der Preis der Aktien bewegte sich zwischen 350\$ und 500\$, also zwischen 175 und 250 Prozent, und es herrschte an der Börse lebhaftes Nachfrage. Die Ausgaben für Steuern sind auch im Berichtsjahre wieder erheblich gestiegen. Sie machten 1.660:094\$320 aus, wovon auf die Konsumsteuer natürlich der Löwenanteil entfiel, nämlich 1.551.910\$000, auf die Dividendensteuer 38:250\$, auf die Grund- und Gebäudesteuer 20:230\$320, auf die Kapitalsteuer 18:700\$, auf die Gewerbesteuer 11:408\$, auf die Fuhrwerkssteuer 8:385\$, auf verschiedene Steuern 11:210\$. Nicht eingeschlossen sind die bedeutenden Zollabgaben, die für das Rohmaterial, für Maschinen und Maschinenbestandteile gezahlt wurden, ebensowenig die verfassungswidrigen zwischenstaatlichen Abgaben, die einzelne Staaten der Union leider noch immer erheben. Wir möchten uns bei dieser Gelegenheit die Frage verstellen, warum die so bedeutenden Unternehmungen, wie unsere Brauereien, dem durch wiederholte Obergerichtsurteile verworfenen Unfug der zwischenstaatlichen Abgaben noch immer kein Ende zu machen versuchten, eventuell im Zusammenwirken mit

anderen industriellen Betrieben. Es muß unseres Erachtens doch Mittel und Wege geben, die obstinaten Staatsregierungen zur Achtung vor der Verfassung und den Erkenntnissen des Höchsten Gerichtshofes zu zwingen! Durch ein solches Vorgehen würden sich die Brauereien den Dank des ganzen Landes erwerben.

Während des Berichtsjahres war die Antartica-Brauerei gezwungen, ihre Produktion beträchtlich zu vergrößern und infolgedessen auch ihre Betriebs-einrichtungen in der Mooca zu erweitern. Auch im laufenden Jahre ist sie durch den ständig wachsenden Konsum zu Neubauten gezwungen. Die Depots in der Rua Anhangabahi, die die Erledigung von Bestellungen aus der Stadt erleichtern sollen, sind beinahe fertiggestellt. Auf in derselben Straße neu erworbenem Gelände wurde der Bau eines Variété-Theaters begonnen, das den Namen „Casino Antartica“ tragen wird. Auf den der Brauerei gehörigen Grundstücken in den Straßen São José, Formosa und Avenida Anhangabahi wurde der Neubau der Kinematographentheater „Bijou“ und „Salão“ begonnen, ferner der Bau von fünfstöckigen Häusern, die zu Restaurants, Hotels und Wohnungen bestimmt sind. Die Brauerei in Ribeirão Preto entwickelt sich stetig und arbeitet zufriedenstellend. Die ehemalige Brauerei in Agua Branca, die seit Jahren geschlossen war, wurde umgebaut und zu einer Likör- und Fruchtsaftfabrik eingerichtet. Die Fabrikation wurde bereits aufgenommen. In der Rua da Mooca wurden an die Brauerei anstoßende Terrains hinzuerworben und auf einem Teil derselben zwei Gruppen von Wohnhäusern für Angestellte in Angriff genommen, die nahezu beendet sind. In den Straßen dos Imigrantes und dos Italianos wurden verschiedene Häuser im Interesse des Unternehmens angekauft. Einige derselben wurden zu Lagern für die Produkte eingerichtet. Alle anderen Gebäude wurden sorgfältig konserviert und teilweise mit Verbesserungen versehen.

Wie aus der Bilanz- und der Gewinn- und Verlustrechnung hervorgeht, ist die finanzielle Lage der Companhia Antartica Paulista ausgezeichnet. Trotz der Konkurrenz der übrigen Brauereien finden die Erzeugnisse der Antartica infolge ihrer ausgezeichneten Qualität stets wachsenden Absatz. Die Direktion ist bemüht, stets das allerbeste Rohmaterial anzukaufen und läßt nicht nur in den öffentlichen, sondern auch im Brauereilaboratorium eine unausgesetzte, strenge Kontrolle über die Produktion ausüben. Dank der Umsicht der Leitung ist es möglich, eine Dividende von 36\$ pro Aktie oder 18 Prozent für das Geschäftsjahr 1912 zu verteilen. Da der Reservefonds den statutenmäßigen Höchstbetrag von 4250 Contos bereits erreicht hat, so wurde ein Spezialreservefonds gebildet, der augenblicklich 2100 Contos aufweist. Er ist dazu bestimmt, eine Kapitalerhöhung zu ermöglichen, indem durch seine Ausschüttung den Aktionären eine entsprechende Anzahl neuer Aktien gratis überwiesen wird. Das Mobilienkonto ist auf 7845:585\$610, das Immobilienkonto auf 7880:000\$000 gestiegen, und der Vortrag auf neue Rechnung beziffert sich auf die stattliche Summe von 477:353\$935.

Die großen Bauten, die die Brauerei in Angriff nehmen mußte und die noch größeren, die mit dem Bau des neuen, 2400 Personen fassenden Polytheatrons im Anhangabahi-Park bevorstehen, erfordern Ausgaben, die nicht aus laufenden Mitteln vorgenommen werden können, ohne die Interessen der Aktionäre zu schädigen. Deshalb hat die Direktion in der außerordentlichen Generalversammlung vom 16. Januar um die Erlaubnis, für diese Bauten eine Anleihe aufnehmen zu dürfen. Die damalige Generalversammlung stimmte dem Vorschlag der Direktion zu, die gegenwärtig damit beschäftigt ist, die verschiedenen eingegangenen Anleihe-offerten zu prüfen.

sie lieben können. Doch auf seinem Herzen lastete last ebensowenig wie die Gewissensqual das unbessene Wort der Gräfin Görtz; dieses Wort, das einem Gegengift gleich und ihm in seinem Urteil sicher und klar gemacht hatte: „Wer eine große Gefahr läuft, ohne einen großen Wunsch zu haben, ist ein großer Dummkopf.“

Dieses dreimal wiederholte Wort „groß“ peitschte seinen Stolz wie eine Herausforderung.

Er würde kein großer Dummkopf sein, das schwor er sich.

Torigny hatte sich zugunsten der Gräfin Wilhelm so aufgeopfert, daß er sich der nächsten Frau gegenüber egoistisch zeigte.

Als er nach Chateaugiron kam, um sich zu regen und zu handeln, riß ihn eine Begeisterung, die der Beruf in sich trägt, mit fort. Er fühlte sich Advokat werden und seine erste Sache mußte er zu einer sensationellen machen. Dank der geistigen Schulung, die er dem Trio der Villa verdankte, entdeckte er eine originelle Form des Plädoyers, eine erzählende und leidenschaftliche Form. Er übte sich darin, warm, erregt zu werden; er suchte Gebärden, Betonungen; er studierte, wie ein Schauspieler seine Rolle studiert; er arbeitete seine Haltung noch mehr aus als seine Beweisführung.

Zwischen dem gewöhnlichen Advokaten und dem, was er fand, war ein Unterschied wie zwischen dem Volksstück und dem Schauspiel. Er las „Titus und Berenice“ wieder, um den melancholischen Ton zu finden, ohne bis zum Pathos zu gehen, das die Dicerie eines Pächters nicht vertrugen. Er zeichnete die beiden Gestalten; die rührende Waise und den verschmitzten Bauern; von diesem Gegensatz hoffte er den Erfolg.

Seitdem er den Prozeß führte, wurde Fräulein Louroux weniger wichtig. Es handelte sich nur noch um Herrn André Torigny, dem jungen Advokaten, und um dessen Zukunft.

Zuweilen wurde er gerührt, nicht über das Schicksal des unglücklichen jungen Mädchens, sondern

Dieser Jahresbericht zeigt ebenso wie die Bilanz mit ihren stattlichen Ziffern und wie die Gewinn- und Verlustrechnung, daß die Companhia Antartica Paulista sich in glänzender Aufwärtsentwicklung befindet. Sie ist ein industrieller Großbetrieb, auf den nicht nur ihre Gründer und Leiter stolz sein können, sondern der dem ganzen Staate São Paulo, ja Brasilien überhaupt, zur Ehre gereicht.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Ein großes Feuer hat auf dem Marktplatz in Halle (Deutschland) gewaltigen Schaden angerichtet. Nachts war in einem Anbau des Rathauses, in welchem verschiedene Magistratsdezerate und vor allem die städtischen Bauämter untergebracht sind, Feuer entstanden, das durch die Tausende von Akten, die im Gebäude aufgestapelt lagen, reichlich Nahrung fand. Das Feuer verbreitete sich mit rascher Geschwindigkeit. Erst in den Nachmittagsstunden konnte es gelöscht werden, obwohl sämtliche Feuerwehren Halles zur Stelle waren. Die Löscharbeiten wurden durch den starken Wind sehr erschwert. Der große Bau, in dem das Feuer ausgebrochen war, wurde vollständig vernichtet. Einen enormen Verlust erleidet die Stadt auch durch die völlige Zerstörung der Zeichnungen, Modelle und Akten, die in dem Bau aufbewahrt wurden. Das Feuer sprang in den Morgenstunden auf das im Mittelalter erbaute Waghause über, in dem früher die alte Hallesche Universität untergebracht war. Dieses Gebäude konnte zum größten Teile gerettet werden; nur der obere Teil mit dem Dachstuhl fiel den Flammen zum Opfer.

Durch eine Dynamitpatrone in Stücke gerissen. Unlängst kam der 19jährige Sohn des Besitzers J. Kaplan aus Vrbovec in Krain gegen Mittag nach Hause und legte sich auf den Ofen. Hier hatte sein Vater eine feuchte Dynamitpatrone behufs Trocknung aufbewahrt. Plötzlich explodierte die Patrone und richtete eine furchtbare Verheerung an. Das Haus wurde beinahe gänzlich demoliert und der Sohn in Stücke gerissen; ein Bruder und eine Schwester, die sich in der Nähe des Hauses aufhielten, wurden erheblich verletzt. — Kaplan, der als Straßenbauarbeiter bei der Anlage einer neuen Bezirksstraße von Vrbovec nach Kalb beschäftigt ist, soll die Dynamitpatrone von der Unternehmung behufs Sprengung von Felsstücken erhalten haben.

Großes Fischsterben in Steiermark. Am 24. Januar wurde in den Werkskanal des Weizer Elektrizitätswerkes in St. Rupprecht ein großer Ballon mit Cyanlösung entleert. Die Folge davon war ein großes momentanes Fischsterben in dem ganzen Weizbach. Aus dem Fischwasser des Brauereibesizers Deibler wurden über 1000 Kilogramm verwendeter Forellen im Werte von 6000 bis 8000 K. herausgefischt. Auch die Pächter des Fischwassers der Herrschaft Thannhausen, Kormann und Stennitzer, litten einen annähernd gleich großen Schaden. Es scheint, daß der ganze kostbare Fischstand im Weizbach vernichtet ist.

Das neue Marineflugzeug der Marineflugzeugstation in Putzig an der Ostsee, der Albatros-Eindecker „Westpreußen“, ist unmittelbar vor dem Seesteg, etwa sechzig Meter vom Lande entfernt, in die See gestürzt. Der Eindecker wurde zertrümmert. Die beiden Insassen, Kapitänleutnant Jessensky sowie der Obermaschinenmaat Dieckmann, der als Begleiter mit aufgestiegen war, sind ertrunken. Fischerboote waren bald zur Stelle, ebenso trafen Dampfer ein. Zu retten war aber nichts mehr. Das Wetter war völlig undurchsichtig. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht aufgeklärt

über das, was er von ihr und zu ihren Gunsten zu sagen wußte.

Seine Hoherzichtigkeit hatte er in Perros erschöpft. Nachdem er für eine andere so viel gewagt hatte, widmete er jetzt alle seine Bemühungen sich selbst.

Andrés Plädoyer erzielte einen wirklichen Erfolg. Das Ansehen, dessen sich der Vater in der Richterterwelt erfreute, tat etwas dazu; einstimmig aber begrüßte man in ihm ein junges Reduertalent.

Der Pächter wurde dazu verurteilt, fünftausend Franken zurückzuzahlen; die Schuldheine wurden als wucherisch für ungültig erklärt, ohne daß dadurch der strafrechtlichen Verfolgung vorgegriffen wurde.

Vater Torigny jubelte. Er umarmte seinen Sohn mit Tränen in den Augen.

„Mein André,“ sagte er, „für die Freude, die Du mir heute gemacht hast, werde ich Dir bewilligen, was Du willst.“

Das sagte er feierlich, vor allen. Dann ging er zu Fräulein Louroux:

„Mein Fräulein, ich bin Ihnen dankbar, daß Sie Ihre Interessen meinem Sohne anvertraut haben.“

Das junge Mädchen, das nur mit Mühe ihre Erregung beherrscht hatte, stammelte:

„Mein Herr... Ihr Sohn hat für eine kleine Sache als großer Redner gesprochen.“

Und sie brach in Schluchzen aus.

Frau Torigny und Aimée, die sich lange schon die Augen wischten, folgten ihrem Beispiel. Einen Augenblick herrschte Begeisterung im Vorzimmer. Die Gerichtspersonen betrachteten diese freudige Erregung mit Wohlwollen; diese Empfindsamkeit gefiel den Leuten, deren Beruf so trocken ist.

Torigny hatte den Advokaten des Gegners umgefäßt und sagte laut:

Er hat mich schonen wollen, weil es mein Debut war.“

Der aber protestierte gerührt. Als der junge Advokat nach Hause kam, saß seine

werden. Kapitänleutnant Jessensky war früh von der Marineflugzeugstation Putzig zu einem Ueberlandflug nach Stolp in Pommern aufgestiegen. Er kehrte aber in der Nähe von Neustadt um, traf mittags über Danzig ein und nahm schließlich bei dem Seebad Rösen eine Zwischenlandung vor. Seit dieser Zeit wußte man nichts mehr von ihm, bis er schließlich bei Putzig verunglückte. An der Unfallstelle hat man nach dreistündigem Suchen nichts als einige Trümmer des Flugzeuges und einen auf dem Wasser schwimmenden Pelzhandschuh des Kapitänleutnants gefunden.

350 Mark für eine Tracht Prügel lies sich ein Braunschweiger Handwerksmeister zahlen. Der Meister hatte in einem Restaurant des Guten zu viel genossen und geriet mit mehreren Bürgern in Streit. Diese verabfolgten schließlich dem streitlustigen Handwerker eine gehörige Tracht Prügel und gingen heimwärts. Am nächsten Tage stiegen ihnen ernstliche Bedenken wegen ihrer Handlungsweise auf, sie begaben sich zu dem Meister, um ihn um Verzeihung zu bitten. Der Handwerksmeister erklärte jedoch, daß er 350 Mark Schmerzensgeld verlange; denn so viel seien die Prügel wert gewesen. Um weitere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, legten die drei Bürger sofort 350 Mark zusammen.

Die Schwester des Papstes gestorben. Rosa Sarto, die Schwester des Papstes Pius X. ist an Bronchialaffektion gestorben. Sie war eine ältere Schwester des Papstes, nicht aber die älteste seiner fünf Schwestern. Zwei sind verheiratet, die eine an einen Wirt, die andere an den Gemeindegemeindevorstand in Riese, dem Geburtsort des Papstes. Die anderen der Schwestern, darunter Rosa, blieben unvermählt und lebten bei ihrem Bruder, vorerst im Patriarchalpalais zu Venedig und später, als Giuseppe Sarto zum Papst gewählt wurde, im Vatikan. Weder als Patriarch, noch als Papst wollte der Bruder zugeben, daß die drei Schwestern auch nur im geringsten ihre Lebensgewohnheit ändern. Nach wie vor trugen die alten Damen den volkstümlichen lombardischen Schleier statt des modischstädtischen Hutes. Zu lästigen gesellschaftlichen Verpflichtungen hat sie der Bruder niemals gezwungen. Seit Jahren lebten die drei Schwestern in der Nähe ihres Bruders, der, so oft es ihm die Zeit gestattete, gerne mit ihnen plauderte. Papst Pius hing mit großer Zärtlichkeit an seiner Familie, namentlich an den drei Schwestern, um deren Wohl er stets bekümmert war. Der Tod seiner Schwester Rosa hat ihn sehr erschüttert.

Grimmige Kälte in Dänemark. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Am 31. Januar war hier die größte Kälte zu verzeichnen, die seit Menschen-gedenken in Dänemark beobachtet wurde. In Kopenhagen wurden am 31. Jan. — 53,5 Grad C abgelesen. Infolge der grimmigen Kälte stockte der gesamte Verkehr und die Bevölkerung hat unter der großen Kälte furchtbar zu leiden. Die Fenster werden mit Torf bedeckt, die Straßen sind nahezu menschenleer.

Der Präsident von San Salvador gestorben. Der Präsident von San Salvador, Araujo, ist den Verwundungen, die er kürzlich bei dem Bombenanschlag erlitt, erlegen.

Japan. Auch dieses Land steht jetzt vor der Frage, ob es sich durch die fortwährend steigenden Militäraufwendungen wirtschaftlich ruinieren oder lieber an politischer Machtstellung einbüßen soll. Die Mehrheitsparteien wollen die neuen Militärkredite nicht mehr bewilligen, daher wurde ganz nach europäischem Muster der Landtag vertagt, ja es soll sogar dessen Auflösung bevorstehen. Die Aufregung im Volke ist sehr groß und hat sogar zu einem Mordanschlag auf den alten Feldmarschall Jamagata geführt, den Vorsitzenden des „Rates der

Klientin zwischen Mutter und Schwester auf dem Sofa. Sie erhob sich mit Anmut und Würde.

„Herr Torigny, ich schulde Ihnen eine materielle Dankbarkeit und eine noch höhere, größere. Seit dem Tode meines Vaters war ich eine Wilde geworden, weil ich verzweifelte; sie haben mich gerettet, mich wieder belebt. Sie haben ein christliches Werk an mir getan, ein echt christliches.“

„Ueberhäufen Sie mein geringes Verdienst nicht mit so viel Dankbarkeit. Sie haben Vertrauen zu liebes Werk an mir getan, ein echt christliches.“

„Wirklich,“ sagte Frau Torigny, „ich hätte nicht geglaubt, daß mein Sohn so sprechen könnte.“

„Bruder,“ rief Aimée, „was Du sagtest, war interessant wie ein Roman.“

Das Mädchen trat ein.

„Es fragt jemand nach Herr Torigny junior.“

Die Mutter jaulte.

„Sie sehen, Fräulein, heute Morgen gab es nur einen Torigny, den Notar; jetzt sind es zwei.“

„Ich lasse bitten,“ sagte André, ohne zu wissen, wer nach ihm fragte.

Es war Herr Chomet, der Direktor einer Bergwerks-gesellschaft.

Er ging auf den jungen Mann zu:

„Mein lieber Meister, denn Sie sind wahrhaftig schon ein Meister, ich habe einen großen Prozeß mit dem Hause Bernot und möchte Ihnen die Sache anvertrauen.“

Dann wendete er sich zu den Damen:

„Entschuldigen Sie mich, meine Damen, aber Sie werden meine Eile begreifen: man hätte mir zuvor kommen können. Abgemacht, nicht wahr, Herr Torigny? Und glauben Sie nicht, daß sich die Gesellschaft aus einem anderen Grund an sie wendet als wegen Ihres Talents. Ich sage Ihnen genau, welches Honorar ich Ihnen zur Verfügung stelle: es werden zehntausend Franken sein.“

Das Mädchen kam wieder.

„Man fragt nach Herrn Torigny junior.“

„Ich wette, das ist Bernot! Ich war davon über-

Feuilleton

Das unbekanntes Schicksal.

Roman von Peladan.

Übersetzt von Emil Schering.

(20. Fortsetzung.)

XXII.

André las einen Brief von Cravant. Er hätte lieber nichts von denen erhalten, die ihn an den verhängnisvollen Strand erinnerten.

Nach diesem Schreiben war Margarethe in Paris. Ermut hatte sie dorthin begleitet. Man hatte sich den Totenschein ausgebeten und ein Gedenkstein sollte auf dem Grabe errichtet werden; für diesen Zweck hatte man 1000 Franken an den Pfarrer von Ploumanach gesandt.

André zerriß den Brief in ganz kleine Stücke und blieb niedergedrückt in seinem Sessel sitzen. Sobald er zu handeln aufhörte, besonders wenn er sich zu Tisch setzte, kehrte der Schmerz über sein Verbrechen mit Heftigkeit zurück.

Er kam nicht dazu, Fräulein Louroux zu lieben, deren scheue Zurückhaltung für ihre Tugend zeugte. Der junge Mann hatte sich vor Frau Margarethe auf die Knie geworfen; das Fräulein von Chateaugiron hätte er am liebsten zu seinen Füßen gesehen, wie es ihn mit blindem Vertrauen eiferte.

Notar Cabard hatte dem Vater Torigny die Absicht der Waise gesagt, und deren Besuch erwartete er; und zwar mit Unruhe. Aimée kam und sagte feierlich zu ihrem Bruder:

„Deine Klientin ist im Salon. Sie hat schöne Augen, aber sie ist braun wie eine Bäuerin.“

Der junge Advokat war freundlich und fand sie hübsch. Ob das junge Mädchen die Manieren ihrer guten Erziehung wiedergefunden hatte, oder ob ihre Gestalt sich der Umgebung anpaßte; ihr Sachwalter dachte, als er sie hinaus begleitete, er werde

Alten, der die eigentliche Regierung führt und nur dem Kaiser verantwortlich ist.

Eine Million für einen Rembrandt. Rembrandts bekanntes Werk „Der Pilger beim Gebet“...

Eine amerikanische Hochzeit. Die Heirat der Tochter eines amerikanischen Marineoffiziers mit einem Herzog...

Der unsittliche „Two-step“. Wie aus München gemeldet wird, hat der Sittlichkeitsfanatismus...

Milde Strafe für einen Mörder. Aus Lisabon wird gemeldet, daß der Korporal Tavera, der vor einiger Zeit in Kongo am Nyassasee...

Eine aufregende Menagerie-Szene. Aus Genf wird berichtet: Als neulich Abends in einer der zahlreichen Jahrmärktenmenagerien...

Ein ehemaliger Unteroffizier. Kommandant eines Linieneschiffes. Dieser sollte eine Fall — der erste dieser Art — ist in England eingetroffen...

zuegt! rief Herr Chomet aus, als er den Eintretenden erblickte. Zu spät, Herr Bernot, zu spät. Wir haben ihn, den neuen großen Advokaten von Rennes...

Der andere blieb kalt und antwortete nicht, sondern wendete sich an Torigny: „Ich weiß nicht, was Herr Chomet Ihnen geboten hat, aber ich hoffe, daß er noch nicht Ihr Wort hat: ich gebe Ihnen das Doppelte.“

„Er hat mein Wort!“ sagte André. Herr Bernot grüßte und ging ärgerlich. Herr Chomet jubilierte.

„Ich will nicht, daß Sie an uns verlieren: Ihr Honorar wird fünfzehnhundert Franken sein.“ Er grüßte frohlockend.

„Meine Damen, mein lieber Meister.“ Der Vater trat etwas später ein. „Mein Fräulein,“ sagte er zu dem jungen Mädchen, Sie bringen die Freude in mein Haus: Sie müssen zum Essen bleiben.“

„Sie sind sehr gültig, aber in der Nacht nach Chateaugiron zurückkehren.“ „Sie werden bei mir schlafen,“ sagte Aimée.

Frau Torigny erzählte ihrem Gatten die große Szene zwischen Chomet und Bernot. Der alte Jurist hörte sie mit einer ersten und tiefen Freude an. Dann wendete er sich zu seinem Sohn.

„Ich wiederhole Dir mein Versprechen, André. Was Du wünschest, werde ich Dir bewilligen. Heute laßt Du Dich Deinem Vater dankbar zeigen: ich trete meine Autorität an Dich ab; ich bin jetzt nur noch Dein älterer Bruder.“

Und mit Nachdruck: „Madame Torigny, die Familie hat künftig zwei Chefs, und seine Stimme gilt ebensoviel wie meine.“

Und der junge Advokat, überrascht von seinem Rednerglick und den Folgen, sagte sich mit lebhafter Ueberzeugung:

„Das ist eine wahrhaft große Seite der Provinz, und ich bin stolz auf meine Familie.“

do des Linienschiffes Goliath der dritten Flotte erhalten.

Das Befinden des russischen Thronfolgers. Nach einem Telegramm des „Tageblatt“ aus Petersburg soll das Aerztekonsilium den Rat gegeben haben, den Großfürsten-Thronfolger einer Kur in Helwan bei Kairo zu unterziehen...

Das Hochzeitsgeschenk der Städte Preußens an das Kronprinzenpaar. Das im Berliner Rathause unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth zusammengetretene Komitee preußischer Städte...

Gestorben zu Montecarlo... Einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Montecarlo zufolge, wurde der bekannte Graf Günther Königsmark in einem Hotel in Nizza erschossen aufgefunden...

Streikausbreitungen in Amerika. In Mooklow wurden sieben Bergleute und drei Grubenwächter bei einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und den Wächtern getötet; etwa 27 Mann wurden verwundet.

Ein Massenmörder. In Charkow ist der Mörder Ossadski, der 103 Menschenleben auf dem Gewissen hat, zum Tode verurteilt.

Ein wackerer Soldat. Wie unseren Lesern bekannt ist, hat der Generaldirektor des Sanitätswesens, Dr. Carlos Seid, den Minister des Innern in wiederholten Eingaben darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht länger angängig sei, die mit ansteckenden Krankheiten behafteten Einwanderer dem Isolierhospital von São Sebastião zu überweisen...

Spielkartenspiel und Bichospiel. Wie aus der Statistik ersichtlich ist, bestehen in Brasilien sieben Fabriken von Spielkarten, die im Jahre 1911 an die Bundeskasse 179:115:500 Spielkartenstempel abführten, die also 358.231 Spiele herstellten.

Zur Lage. Die vergangene Woche war für die konservativ-republikanische Partei eine Festwoche, denn dem festlichen Empfang für den aus dem Süden zurückkehrenden General Pinheiro Machado...

„Meine gute Aimée. „Seit Deiner Rückkehr siehst Du mich zum ersten Male freundlich an, Brüdchen. Ich habe geglaubt, Du liebst mich nicht mehr.“

„Sie lehnte ihren blonden Kopf an Andrés Schulter. „Siehst Du, Brüdchen, ich bin nur eine kleine Provinzialin, aber gewisse Dinge verstehe ich. Einander lieben, das ist das ganze Leben. Papa und Mama haben einander geliebt, ihr Alter ist glücklich. Dieses junge Mädchen ist wie eine Schwalbe des Glückes gekommen, sie hat Papa und Mama die größte Freude ihres Lebens gegeben, und mir hat sie die Zärtlichkeit meines Brüdchens wieder geschenkt.“

„Reizende Schwester,“ sagte André. „Wollte die Provinz ihn zurückgewinnen, indem sie sich ihm von ihren besten Seiten zeigte?“

„Das Mädchen meldete: „Herr Cloene, Sachwalter.“ „Herr Torigny, sagte der Beamte, ich verkaufe auf der Stelle ein altes Mobiliar. Es sind eine Menge Sachen, und viele haben ihren Glanz verloren: Wandteppiche, Lehnstühle, Schränke, Truhen, Stühle, kurz ein Lager an Trödel. Ich verkaufe für eine Bagatelle: zweitausend Franken. Wollen Sie die den Erben zahlen?“

„Aber ich möchte erst sehen, ob ich kein rechtmäßiges Interesse verletz.“ „Keines. Der Marquis von Plancoët hat sein Schloß seiner Verwalterin vermacht: diese hat die Ländereien Stück für Stück verkauft und ist kürzlich gestorben. Das Schloß fällt an einen Verwandten zurück, einen kleinen Landwirt, der die Erbschaftskosten nicht zahlen kann.“

„Ist das Schloß alt?“ fragte André. „Nein, es ist ein großer Bau aus dem letzten Jahrhundert; dort hat der Marquis von Plancoët, der Vater, aus Langeweile und mit einem Hintergedanken an Spekulation gesammelt.“

„Gut,“ sagte André, „ich bin Käufer.“ Zum Abschluß fügte der Sachwalter hinzu: „Ich hoffe, Meister Torigny, Sie werden meine

Kundschaft der meiner Konkurrenten vorziehen.“ „Das ist versprochen!“ André bewunderte die Verkettung der Umstände: alles begünstigte sein Vorhaben.

Er fühlte, wie Zärtlichkeit, Achtung ihm umgab. „Ich werde viel Gutes tun,“ sagte er sich bei jedem Gewissensbisse. Eine schöne Existenz begann er zu almen.

Ein Brief von Fräulein Louroux wurde ihm von seiner Schwester gebracht. „Mein lieber Meister! Der abscheuliche Dieb, der mich zur Verzweiflung gebracht hat, bittet um Gnade: er hat mich angefleht, ihn vor der strafgerichtlichen Verfolgung zu retten. Er wird das Land verlassen.“

Kann ich für diesen Elenden ein Wort bei Ihnen einlegen?“ Ich möchte Ihre Schwester bitten, einen Tag in Chateaugiron zu verbringen, aber ich wage nicht sie einzuladen, weil hier alles so verwahrlost ist. Das ist ein lebenswürdiges junges Mädchen, Ihre Schwester, und würdig eines solchen Bruders. Wenn ich es wage, würde ich sie bitten, mir bei den Einkäufen behilflich zu sein, die ich machen will. Bitte, grüßen Sie Ihre Eltern, die ich verehere. Ihre dankbare

Er las den Brief seiner Schwester vor. Diese rief aus: „Welche Fremdin würde mich lebenswürdig nennen? Sicherlich keine! Und dann „Ihre Eltern, die ich verehere.“ Und „würdig eines solchen Bruders.“

„Wenn Du sie so liebst, Aimée, so biete ihr an, sie bei ihren Einkäufen zu begleiten und zu beraten. Chateaugiron und seine Herrin brauchen eine neue Ausstattung.“

„Mit Freuden,“ sagte Aimée. Und bevor sie ging: „Diese wirst Du nicht schnippisch nennen: ich würde Dir die Augen ausreiben!“ (Fortsetzung folgt.)

„Ich wiederhole Dir mein Versprechen, André. Was Du wünschest, werde ich Dir bewilligen. Heute laßt Du Dich Deinem Vater dankbar zeigen: ich trete meine Autorität an Dich ab; ich bin jetzt nur noch Dein älterer Bruder.“

„Ich wiederhole Dir mein Versprechen, André. Was Du wünschest, werde ich Dir bewilligen. Heute laßt Du Dich Deinem Vater dankbar zeigen: ich trete meine Autorität an Dich ab; ich bin jetzt nur noch Dein älterer Bruder.“

„Ich wiederhole Dir mein Versprechen, André. Was Du wünschest, werde ich Dir bewilligen. Heute laßt Du Dich Deinem Vater dankbar zeigen: ich trete meine Autorität an Dich ab; ich bin jetzt nur noch Dein älterer Bruder.“

„Ich wiederhole Dir mein Versprechen, André. Was Du wünschest, werde ich Dir bewilligen. Heute laßt Du Dich Deinem Vater dankbar zeigen: ich trete meine Autorität an Dich ab; ich bin jetzt nur noch Dein älterer Bruder.“

„Ich wiederhole Dir mein Versprechen, André. Was Du wünschest, werde ich Dir bewilligen. Heute laßt Du Dich Deinem Vater dankbar zeigen: ich trete meine Autorität an Dich ab; ich bin jetzt nur noch Dein älterer Bruder.“

„Ich wiederhole Dir mein Versprechen, André. Was Du wünschest, werde ich Dir bewilligen. Heute laßt Du Dich Deinem Vater dankbar zeigen: ich trete meine Autorität an Dich ab; ich bin jetzt nur noch Dein älterer Bruder.“

„Ich wiederhole Dir mein Versprechen, André. Was Du wünschest, werde ich Dir bewilligen. Heute laßt Du Dich Deinem Vater dankbar zeigen: ich trete meine Autorität an Dich ab; ich bin jetzt nur noch Dein älterer Bruder.“

„Ich wiederhole Dir mein Versprechen, André. Was Du wünschest, werde ich Dir bewilligen. Heute laßt Du Dich Deinem Vater dankbar zeigen: ich trete meine Autorität an Dich ab; ich bin jetzt nur noch Dein älterer Bruder.“

„Ich wiederhole Dir mein Versprechen, André. Was Du wünschest, werde ich Dir bewilligen. Heute laßt Du Dich Deinem Vater dankbar zeigen: ich trete meine Autorität an Dich ab; ich bin jetzt nur noch Dein älterer Bruder.“

eine Verständigung mit Herrn Pinheiro suchen, wenn ihm an seiner Kandidatur noch ernsthaft gelegen ist. Wir halten eine solche Verständigung nicht für unmöglich, denn der Finanzminister hat einen sehr respektablen Anhang hinter sich, nicht nur in Minas, und Herr Pinheiro Machado hat noch immer gern mit der Macht paktiert. Es sei denn diesmal, daß er wirklich selber Präsident werden will, was wir immer noch nicht recht glauben können, obwohl seine Presse mit auffallendem Eifer ihm gerade jetzt als den Herrlichsten von allen hinstellt.

Bürgerliches Gesetzbuch. Noch drei Wochen, und der Kongreß tritt zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, um den Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuches durchzubringen. Den Senat hat das wichtige Werk bekanntlich schon passiert, und die Kammer wird nun darüber zu befinden haben, ob sie mit den Abänderungen, die der Senat an dem ihm zugegangenen Entwurf vorgenommen hat, einverstanden ist oder nicht. Ihre Sonderkommission hat wider Erwarten mit Eifer gearbeitet und ihre Gutachten über die einzelnen Materien in Ordnung. Das Generalgutachten, das einem Paulistaner anvertraut ist, steht noch aus. Wie verlautet, hat die Kommission nur wenige der Abänderungsvorschläge des Senats verworfen. Hoffentlich bleibt es auch im Plenum im großen und ganzen dabei. Die große Gefahr besteht ja gerade darin, daß aus Parteiunverstand oder aus Nachlässigkeit in der Kammer Änderungen beschlossen werden, die die Einheitlichkeit des Systems zerstören und in der Praxis die peinlichsten Widersprüche und Schwierigkeiten zur Folge haben. Wir haben ja leider schon mehr als einmal erleben müssen, welche Grotesken sich unsere Gesetzgeber zuweilen leisten.

Die Nordwestbahn. Nach Paragraph 19 des ursprünglichen Vertrages mit der Companhia Estrada de Ferro Noroeste do Brasil mußte die Matto Grosso-Strecke dieser Bahn am 30. September 1910 fertiggestellt sein. Aus verschiedenen Gründen, unter denen auch unvorhergesehene Terrainschwierigkeiten eine Rolle spielen, sah sich die Gesellschaft genötigt, um Fristverlängerung bis zum 30. September dieses Jahres zu bitten. Die Nachricht wurde ihr auch gewährt. Aber noch immer ist die Strecke Itapura-Corumba von der Fertigstellung weit entfernt, weshalb die Gesellschaft um eine nochmalige Fristverlängerung nachsuchte. Diese wurde ihr jedoch versagt. Auf eine erneute Vorstellung hat der Verkehrsminister geantwortet, daß es bei dem ersten Bescheide sein Bewenden haben müsse.

Ein wackerer Soldat. Wie unseren Lesern bekannt ist, hat der Generaldirektor des Sanitätswesens, Dr. Carlos Seid, den Minister des Innern in wiederholten Eingaben darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht länger angängig sei, die mit ansteckenden Krankheiten behafteten Einwanderer dem Isolierhospital von São Sebastião zu überweisen, sondern daß ein eigenes Krankenhaus für sie errichtet werden müsse. Der Minister hat nunmehr dem Krankenhaus von São Sebastião einen Besuch abgestattet, um sich persönlich von den Zuständen zu überzeugen.

Spielkartenspiel und Bichospiel. Wie aus der Statistik ersichtlich ist, bestehen in Brasilien sieben Fabriken von Spielkarten, die im Jahre 1911 an die Bundeskasse 179:115:500 Spielkartenstempel abführten, die also 358.231 Spiele herstellten. Nebenmäßig wird bei uns bemerkt, daß Karten nicht gespielt, trotz der großen Zahl unserer Casinos und Klubs, da die breite Masse des Volkes das edle Bichospiel vorzieht. Auf die Bichobills wird aber eine Steuer nicht erhoben, da dieses Spiel verboten ist und als unmoralisch gilt. Das ist schade, denn die Bichosteuer würde unendlich mehr einbringen als die Spielkartensteuer. Welcher Unterschied ist denn schließlich zwischen sagen wir dem Poker und dem Bicho in moralischer Beziehung? Unseres Erachtens keiner. Der Staat sollte also die falsche Prüderie aufgeben, das Bichospiel, das ja allen Gesetzen und Polizeiverordnungen zum Trotz in hoher Blüte steht, anerkennen und ebenfalls besteuern, und zwar recht kräftig. Das hätte den Vorzug, daß es dem ewig notleidenden Fiskus eine erkleckliche Summe eintrüge, und außerdem gestattete es eine Überwachung der Bichobankiers, unter denen es mehr als einen geben soll, der an denjenigen, die nicht alle werden, reich wird.

Zolldeklarationen. Der Finanzminister hatte neulich angeordnet, daß Zolldeklarationen nicht mit der Schreibmaschine oder auf einem anderen mechanischen Wege ausgefüllt werden dürften. Diesen Erlaß hat er neuerdings insofern eingeschränkt, als er Maschinenschrift dann für zulässig erklärte, wenn das Deklarationsformular auf ein dem Scheckpapier der Banken ähnliches Papier gedruckt ist, auf dem nachträgliche Korrekturen leicht erkennlich sind. Mit dieser Einschränkung ist der Ministerialerlaß zweifellos angebracht.

Gummivalorisation. In dem Gesetz, durch das die Bundesregierung beauftragt wird, Vorkehrungen zur Hebung des Wertes unserer Gummiausfuhr und zur Förderung der plantagenmäßigen Gummikultur zu treffen, ist auch vorgesehen, daß bis 1918 die Ausfuhrzölle für Gummi auf 10 Prozent des Wertes herabgesetzt werden sollen. Ueber diese Angelegenheit hat der Landwirtschaftsminister folgendes Telegramm an den Gouverneur von Amazonas gerichtet: „Die Bundesregierung stellt mit der Staatsregierung von Pará in Unterhandlungen über einen Vertrag zur Ausführung des Artikels 12 des Gesetzes vom 5. Januar 1912, gemäß welchem die Abgaben auf die Gummiausfuhr vom 1. Januar 1914 ab vermindert werden sollen. Die Abgaben, die gegenwärtig erhoben werden, betragen in Pará 22 Prozent des Wertes, in Matto Grosso und in Acre 20 Prozent, in Amazonas 19 Prozent. Die Bundesregierung will die Abgaben vereinheitlicht sehen, und zwar sollen sie 1914 18 Prozent des Wertes betragen, 1915 16 Prozent, 1916 14 Prozent, 1917 12 Prozent, so daß die im Gesetz vorgeschriebene Grenze von 10 Prozent im Jahre 1918 erreicht wird. Die Kautschukpflanzungen müssen nach demselben Gesetz auf 25 Jahre, gerechnet vom 5. Januar 1912 ab, abgabefrei bleiben. Wie Sie sehen, hat Amazonas von seinem bisherigen Satz im Jahre 1914 nur 1 Prozent nachzulassen, in den folgenden Jahren je 2 Prozent. Die kleine (?) Differenz im Ertrage des Ausfuhrzollens wird gedeckt und sogar überfließen werden dank der Errichtung der Gummiraffinerien, durch die die Exporttypen unifiziert und sowohl der Wert als auch die Menge der Ausfuhr derartig gesteigert werden wird, daß nach den auf Grund der Ausfuhr-Statistik und an Hand der Preise für rohen und raffinierten Gummi gemachten Studien 18 Prozent Wertzoll auf raffinierten Gummi eine größere Einnahme ergeben müssen als jetzt 19 Prozent auf Rohgummi. Außerdem erleichtert und vervollkommen die Raffinerie die Aufsicht über die Ausfuhr sämtlichen im Staate erzeugten Gummis. Sie wissen, daß das gegenwärtige System die Ausfuhr beträchtlicher Posten von Gummi ohne Zollzahlung erleichtert. Auch unter diesem Gesichtspunkte ist also eine Einnahmesteigerung gewiß. Wie mir mitgeteilt wurde, will die Staatsregierung von Pará eine Steuer auf alkoholhaltige Getränke legen, um die etwa mögliche Einnahmeverminderung von vorneherein auszugleichen. Das würde sich vielleicht auch für Amazonas empfehlen. Es wäre erwünscht, daß Sie sich vom Staatskongreß ermächtigen lassen, mit der Bundesregierung Verträge über den Artikel 12 und auch über den Artikel 13 (Schutz der Gummindustrie) des Gesetzes vom 5. Januar 1912 abzuschließen. Die bloße Nachricht von der Absicht, solche Vereinbarungen zu treffen, hat in Europa einen günstigen Eindruck hervorgerufen, und die Presse hat sich infolgedessen zuversichtlich über die Zukunft Brasiliens und insbesondere des Amazonasgebietes geäußert. Es handelt sich um eine Maßregel von sehr dringendem Charakter, weshalb ich Sie bitte, sie alsbald in Erwägung zu ziehen.“

Man darf sich wohl einigermaßen wundern, wieso eine Maßregel, die seit einem Jahre und zwei Monaten vorgesehen ist, solange unerledigt blieb und wie so sie jetzt auf einmal so dringend wurde, daß der Minister ein ellenlanges Telegramm statt eines Amtsschreibens senden und sozusagen telegraphische Rückantwort erbitten muß. Da ist offenbar wieder einmal recht planlos und faulässig „regiert“ worden. Wunder nehmen muß es auch, daß der Landwirtschaftsminister Herru Jonathas Pedroso für harmlos genug hält, daß er glaubt, ihn durch Hinweis auf die Aeußerungen europäischer Blätter imponieren zu können. Der Gouverneur weiß genau so gut, wie Herr Pedro de Toledo, wie die Aeusserungen zustande kommen, die uns alltäglich telegraphiert werden.

Europareisende. Der Marschall Bernardino Bormann, Ex-Kriegsminister, hat sich mit seiner Familie nach Europa begeben. Auch der Admiral Huët Bacellar, Chef der Schiffsbaukommission in Europa, der nach Rio berufen worden war und von dem es hieß, daß er Marineminister werden sollte, hat die Rückreise nach England angetreten.

Bei der Heeresverwaltung ist die Voruntersuchung gegen Angestellte der staatlichen Patronenfabrik in Realingo beendet worden, die beschuldigt sind, aus der Fabrik Pulver gestohlen zu haben. Die Akten wurden dem Staatsanwalt Dr. Alvaro Pereira übergeben. Auch die Untersuchung wegen des Diebstahls von Mausegewehren, die der Schützenvereinigung Nr. 100 leihweise übergeben worden waren, ist zu Ende geführt und das Material der Staatsanwaltschaft übermittleit worden.

Der Zufahrtskanal zum neuen Hafenkai soll durch 12 Leuchtbojen markiert werden. Die Beleuchtung wird mit Acetylenlamps erfolgen. Der Handelskai in Niteroy wird ebenfalls eine markierte Zufahrt erhalten. Der Marineminister hat bereits die erforderlichen Befehle gegeben.

Der Seegang. Das Meer ist wieder ruhig geworden und die Guanabará bietet das gewohnte Bild

Bundeshauptstadt.

XXIII.

Fräulein Louroux war intelligent und gebildet trotz der Verwilderung, in die sie nach dem Tode ihres Vaters geriet. Dem Leben und seinen Forderungen gegenüber waffenlos, verstand sie sich desto besser auf die Dinge der Seele, und es wurde ihr leicht, an einem Abend Aimées Eroberung zu machen. Sie fand für André aufrichtige Lobsprüche, die sie gut zu formen wußte, und übertrug etwas von ihrer Dankbarkeit auf die Schwester des Advokaten.

„Am nächsten Morgen, als Fräulein Louroux gegangen war, kam Aimée in das Bureau ihres Bruders, um ihre Begeisterung auszudrücken.

„Wenn Du wüßtest, André, was sie mir alles für hübsche Sachen über Dich gesagt hat. Daß Du schön seiest, und daß ich glücklich sei, einen solchen Bruder zu haben; wenn sie an meiner Stelle wäre, würde sie nie heiraten, um diesem ausgezeichneten Bruder immer nützlich sein zu können.“

„Wirklich?“ sagte André lächelnd. „Sie ist schön, sie ist sehr schön,“ fügte Aimée hinzu; sie gleicht der Statue im Vorzimmer.“

„Der Diana von Gabii?“ fragte er zweifelnd. „Ja, der Diana.“

Und ganz unbefangenen beharrte sie bei ihrer Aussage.

„Sie hat ein Herz von Gold,“ fuhr sie fort. „Ich ziehe sie Henriette vor. Sie interessiert sich für alles, was man ihr sagt; sie sucht einem zu gefallen, und immer, immer sagt sie angenehme Dinge. Sie hat mir gesagt, ich habe hübsche Hände und hübsche Füße; sie hat mir von meinem Lächeln, von meinem Blick gesprochen. Du weißt, das ist angenehmer als mit Freundinnen zu verkehren, die einen verunglimpfen. Sie kennt keinen Neid. Und dann, sie liebt Dich sehr. Als sie von Dir sprach, weinte sie. Wir haben alle beide geweint vor lauter Bewunderung.“

Und bei dieser Erinnerung perlte eine Träne. André zog sie an sich und umarmte sie.

strahlender Ruhe. Die Präfektur hat am ganzen Strand Abteilungen von Arbeitern der Straßenreinigung postiert, die den angeschwemmten Auswurf des Meeres und die Trümmer zu beseitigen haben. In der Avenida Beira-Mar sind außerdem Dutzende von Arbeitern damit beschäftigt, um zunächst einmal den oberen Fahrdamm wiederherzustellen, damit der Fahrverkehr wieder aufgenommen werden kann. Die Companhia Cantareira hat ihre Landungsbrücken repariert, und ihre Dampfmaschinen legen wieder an der gewohnten Stelle an. Die Direktion der öffentlichen Arbeiten ist augenblicklich damit beschäftigt, eine Uebersicht über sämtliche Beschädigungen aufzustellen und einen General-Kostenanschlag für die Reparaturen auszuarbeiten, die ein böses Loos in unser städtisches Budget reißen werden. Die Verkehlaskalamität, die durch die Ueber-schwemmung der Avenida Beira-Mar und der Praia do Botafogo hervorgerufen wurde, hat wieder einmal energisch daran erinnert, wie notwendig die Herstellung einer guten inneren Verbindung zwischen diesen Stadtteilen und dem Zentrum ist. Schon vor anderthalb Jahren, als durch heftige Regengüsse dieselbe Stadtgegend unter Wasser gesetzt wurde, erkannte man diese Notwendigkeit. Aber der Tunnel, der Rio Comprido und Larangeiras verbinden soll, ist noch immer nicht fertig, und ebenso wenig sind die Fahrstraßen von Gavea nach Tijuca in sonderlich gutem Zustande. Es kann daher sehr leicht einmal der Fall eintreten, daß die Bewohner von Larangeiras, von den inneren Botafogofahrern, von Ipanema, Copacabana und Leme und von der Gavea buchstäblich gefangen sind. Für diese Verbindungen auf der inneren Linie zu sorgen, wäre wirklich wichtiger und dringender gewesen als die Aufwendung der Unsummen für die Avenida Atlantica, die nun doch wieder zum größten Teil in Trümmer geschlagen ist.

Der Mord in der Rua Urugayana. Der Polizeisoldat Barros, der den jungen Mulatten in der Rua Urugayana erschoss, ist feierlich aus der Polizeibrigade ausgestoßen und den bürgerlichen Gerichten übergeben worden. Der Kommandant der Brigade, Oberst Pessoa, hat in dem Tagesbefehl, der bei jener Zeremonie verlesen wurde, die Soldaten nochmals besonders eindringlich ans Herz gelegt, daß sie dazu sind, die Bürger zu schützen, und hat die ganze Schale seines Zornes über den unglücklichen Schützen ausgegossen. Wir haben den Bemühungen des Obersten Pessoa, die Disziplin hochzuhalten und den Geist der Truppe zu heben, schon oft Beifall gespendet. Im vorliegenden Falle aber hegen wir einige Zweifel, ob der Brigadekommandant sich nicht im Tone vergriffen hat. Barros sagte im Verhör ungefähr folgendes aus: Er sei auf dem Wege nach seinem Posten an der Ecke der Rua Urugayana und Hospicio auf ein Polizeiauto gestiegen, dessen Besatzung bemüht war, einen Straßenbahnwagen vor der Demolierung durch die Demonstranten zu bewahren. Er habe sich den Kameraden zur Hilfeleistung angeschlossen. Der Patrouillenführer habe ihn den jungen Mulatten, der verhaftet worden war, zum Transport nach dem Polizeiauto übergeben. Der Bursche habe sich unterwegs seinen Händen entwunden und sei entflohen. Er sei ihm nachgesprungen und habe, um ihn einzuschüchtern, einen Schuß in die Luft abgegeben. Der Bursche lief aber weiter, bis er an die dichten Volksmassen stieß. Da vermochte der verfolgende Polizeisoldat, der die Pistole noch in der Hand hielt, ihn wieder zu packen. Der Mulatte wehrte sich jedoch, und bei dem Ringen entlud sich die Pistole. Diese Darstellung hat durchaus nichts Unmögliches an sich. Wenn sie aber der Wahrheit entspricht, dann liegt kein Anlaß vor, den Stab über Barros zu brechen, sondern dann handelt es sich um einen unglücklichen Zufall, an dem den Soldaten nur insofern ein Verschulden trifft, als er die Verfolgung mit der Pistole in der Hand fortsetzte. Aber ist das in einem derartigen Moment der Aufregung, wo das ganze Sinnen des Soldaten nur darauf gerichtet ist, des Flüchtlings wieder habhaft zu werden und einer sonst sicheren Bestrafung zu entgehen, nicht erklärlich und entschuldbar? Barros ist ein Weißer, der seit einem Jahre der Brigade angehört. Er hat sich bisher nichts zurechnen lassen, und wir vermögen nicht einzusehen, aus welchem Grunde er plötzlich ohne Not einen Menschen niederknallen sollte, wo er sich doch sagen mußte, daß er dafür streng bestraft würde. Wir müssen den Fall als unauferlegbar betrachten, bis die Gerichtsverhandlung Aufschluß gegeben hat. Vielleicht hätte auch der Brigadekommandant besser getan, die Ausstoßung zu verschieben, bis die Gerichte gesprochen haben. Was dann, wenn Barros freigesprochen wird? Ist dann seine Ausstoßung zu Unrecht erfolgt und muß er wieder aufgenommen werden? Das würde doch ganz gewiß nicht zur Hebung der Disziplin beitragen.

Schwerer Unfall auf der See. Am Montagabend ist in der Nähe von Itacurussá, Staat Rio de Janeiro, ein Motorboot gescheitert und dabei sind fünf Herren, Victorio Zanardi, Eisenbahningenieur, Alvaro Lassance, Gastão Chevalier, Victor Correa und Antonio de Oliveira ertrunken. Dieses große Unglück hat in der Bundeshauptstadt, wo die Genannten alle sehr bekannt waren, einen furchtbaren Eindruck gemacht.

Neue Bank. Wie wir hören, soll noch in dieser Woche eine neue Bank gegründet werden, die den Namen Companhia de Bancos Populares führen und offenbar eine Art Zentral-Genossenschaftskasse darstellen soll. Sie soll nämlich Kautionsgenossenschaften, Darlehenskassen, Grundstück- und Wechselabteilung umfassen. Die Leitung wird aus den Herren Paulo Berla, Commandante Alvaro Graça und Antonio Guimarães bestehen.

Cercle Suisse. Der Cercle Suisse veranstaltete am Sonntag in der Quinta da Boa Vista ein Pick-Nick, an dem sich nicht nur die Mitglieder der Schweizer Kolonie, sondern auch Freunde des Cercle in großer Zahl beteiligten. Von zehn Uhr morgens an war die poetischste Ecke des schönen Parks von einer lustigen Gesellschaft mit Beschlag belegt, die sich mit Musik, Gesang, Tanz und Gesellschaftsspielen verging die Stunden schnell, und nur zögernd fügten sich die Festteilnehmer nach Einbruch der Nacht der Notwendigkeit, den Park zu räumen.

Billiges Petroleumlicht. Das Petroleumlicht, heute noch weit verbreitet und speziell das Licht der kleinen Leute, steht in dem Rufe, das teuerste Licht zu sein. Man behauptet, daß der arme Arbeiter sein Licht, auf die Lichteinheit, also die Kerzenstunde berechnet, viel teurer bezahlen muß, als etwa der Kommerzienrat sein elektrisches Licht. Man fügt zur Erklärung hinzu, daß der arme Mann das nicht so merkt, weil er das Petroleum literweise kauft und reisweise bezahlt. Diese Behauptung ist richtig und falsch. Sie trifft zu, wenn es sich um alte Petroleumlampen handelt, um mehr oder weniger brauchbare Dochtlampen, in denen das Petroleum noch nach der Großväterweise in selbstleuchtender Flamme verbrannt wird. Dann ist der Petroleumverbrauch in der Tat im Verhältnis

zur erzeugten Lichtmenge unverhältnismäßig hoch. Aber das Bild ändert sich sofort, sobald die neueren Lampenkonstruktionen benutzt werden, vornehmlich Petroleumdampflampen, die einen hängenden Glühstrumpf zum hellen Leuchten bringen und ersauntem sparsam arbeiten. Solche Lampen sind zurzeit in mustergültigen Konstruktionen und sehr billigen Preisen auf dem Markte. Sie erzeugen rund hundert Normalkerzen, leuchten also so hell, wie ein gutes hängendes Gasglühlicht und reichen dabei mit einer Füllung von einem Liter reichlich 15 Stunden aus. Setzt man den Preis eines Liter Petroleums mit 450 Reis ein, so kostet die Brennstunde also etwa 30 Reis und während dieser Zeit leuchtet die Lampe mit 100 Kerzen. Das ist eine Leistung, die an Billigkeit das Gaslicht und das elektrische Licht erheblich übertrifft. Dazu ist zu bemerken, daß es auch kleinere Lampen für 50 oder 30 Kerzenstärken gibt, die naturgemäß noch entsprechend billiger arbeiten. Es kann ja also bei dem heutigen Stande der Technik auch der einfache Mann, der auf Petroleum angewiesen ist, ein vorzügliches und billiges Licht haben, sofern er nur veraltete Lampen aufgibt, und die einmaligen geringen Kosten für die Beschaffung einer guten Lampe nicht scheut. Solche Lampen sind auch bei uns in Brasilien jetzt zu angemessenen Preisen in guter Konstruktion zu haben. Wir haben sie selbst mit vollem Erfolge benutzt.

Ausländische Baumwollwaren in Brasilien. Die Einfuhr von ausländischen Baumwollwaren ist in den letzten Jahren stetig zurückgegangen, wie nachfolgende Zahlen erkennen lassen. Der Wert der Einfuhr betrug 1905 39.144 Contos Papier, 1906 39.739 Contos, 1907 48.227 Contos, 1908 31.095 Contos, 1909 28.582 Contos. 1910 war allerdings wieder eine Zunahme zu verzeichnen, aber das ist nur eine vorübergehende Erscheinung, zurückzuführen auf den Wechselkurs von 18 1/4 pence des Herrn Leopoldo de Bulhões, den die Importeure begreiflicher Weise weidlich zur Steigerung der Einfuhr ausnützten. Infolge dieses hohen Kursstandes wurden viele ausländische Artikel, die bei dem Kurse von 15 pence bereits durch einheimische Fabrikate verdrängt worden waren, wieder konkurrenzfähig. Andererseits benutzten die kapitalkräftigen und kreditfähigen Importeure den Kursstand, um ihr Lager auch in den durch die einheimische Konkurrenz nicht berührten Artikeln zu vergrößern.

Im allgemeinen ist unverkennbar, daß die einheimischen der ausländischen Fabriken von Baumwollstoffen den Markt von Jahr zu Jahr mehr streitig machen und daß auch die steigende Kaufkraft des Landes den ausländischen Fabriken keinen Ersatz für den wachsenden Ausfall bietet. Die vermehrte Kaufkraft kommt weit weniger den ausländischen als den einheimischen Baumwollwaren zugute. Deutschlands Export wird allerdings davon wenig betroffen, denn die Einfuhr von weißen, rohen, bedruckten und gefärbten Baumwollwaren wird von England nahezu monopolisiert. Sein Anteil an diesen vier Positionen beträgt ungefähr 85 Prozent. In der Position „nicht spezifizierter Baumwollwaren“ betrug die Einfuhr 1905 8831 Contos, 1906 12.989 Contos, 1907 18.366 Contos, 1908 13.232 Contos und 1909 11.815 Contos. Hier ist Deutschland mit 16 und England mit 53 Prozent beteiligt. Es gehören dahin die Waren höherer Qualitäten, in denen die einheimische Industrie erst in sehr beschränktem Maße konkurrenzfähig ist. Hier sieht die Sache für die Einfuhr wesentlich günstiger aus, und die Kaufkraft in diesen Artikeln hat sich seit einem Jahrzehnt sogar vervierfacht. (1901 war der Import in nicht spezifizierten Baumwollwaren erst 4324 Contos.) Diese stark wachsende Einfuhr von Baumwollstoffen besserer Qualität ist unzweifelhaft ein günstiges Zeichen für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Daß rohe, ordinäre Baumwollstoffe bei der inzwischen erreichten Entwicklungsstufe der Baumwollindustrie und angesichts der hohen Einfuhrzölle fast gar nicht mehr eingeführt werden, ist eigentlich selbstverständlich. Der ganz erhebliche Bedarf an ungebleichten Baumwollwaren wird schon seit Jahren im Lande selbst erzeugt, und im allgemeinen konzentriert es den Fabrikanten, diesen leicht herzustellenden Artikel bei vorübergehender schwacher Nachfrage in buntgewebten, gefärbten oder gebleichten Stoffen auf Vorrat zu arbeiten. Nach der seit dem Jahre 1906 einsetzenden und noch immer fortschreitenden Vergrößerung bzw. Neueinrichtung von Bleicherei- und Färbereianlagen in den heimischen Baumwollfabriken ist der Rückgang der Einfuhr von weißen und gefärbten Baumwollstoffen eine ganz natürliche Folgeerscheinung. Ein Einfuhr darin beschränkt sich mehr und mehr auf Stoffe feinerer Garnnummern und besonderer Aufbereitung oder komplizierter Webart, für welche bis heute nur einzelne größere Webereien im Lande eingerichtet sind, oder deren Herstellung sich bei den weit höheren Produktionskosten trotz dem starken Zollschatze einstweilen nicht lohnt. Besonders in die Augen springend, wenn auch nicht befremdend, ist aber der starke Rückgang in der Einfuhr bedruckter Baumwollwaren von 10.637 Contos im Jahre 1905 auf nur 4525 Contos im Jahre 1909. Wir sehen darin die natürliche Begleiterscheinung der Einrichtung neuer Kattundruckereien und der Vergrößerung bestehender.

S. Paulo.

Postpakete. Wer den Dienst der Postpakete in Brasilien einführt, der verdient ein Denkmal. So etwas ist noch nie dagewesen. Wir haben Ben Akiba wiederlegt. Hätte der alte Rabbi die Paulistaner Postpaketabteilung gesehen, dann hätte er nicht sagen können: es ist schon alles dagewesen! Gegenwärtig harrten etwa 18.000 Pakete der Abfertigung. Mit jedem Dampfer kommen neue Pakete an und zwar etwas mehr als die Postbeamten weiterzugeben vermögen. So wird der „Stock“ immer größer; was unten liegt, das wird noch mehr beladen, und wenn derjenige, an den es adressiert ist, vernünftig sein will, dem verzichtet er auf die Sendung. Sie kommt ja doch nie heraus. — Vor wenigen Wochen ging die Nachricht durch die brasilianischen Blätter, daß die Paketabteilung der Post von Buenos Aires innerhalb vierundzwanzig Stunden mehr als 20.000 Pakete abgefertigt hätte, und wenn man richtig bedenkt, dann ist dieses auch nicht einmal eine so riesige Leistung. Hier können die Herrschaften aber weder 2000, noch 200, ja vielleicht nicht einmal 20 Pakete an einem Tage abfertigen und das aus dem einfachen Grunde, weil die Postbeamten nicht dazu da sind, zu arbeiten, sondern nur den „cafézinho“ zu trinken, um den „cigarinho“ zu drehen und um sich zu unterhalten. Spät wird die Paketabteilung aufgemacht, früh wird sie geschlossen und inzwischen hält die Beamtenschaft ihre Erholungszeit. — Wirklich skandalös ist es, daß auch Zeitschriften von der Post nach der Paketabteilung geschickt werden. Viele Fremde und

auch Brasilianer haben das einem Beamten unbegreifliche Bedürfnis, eine ausländische Zeitschrift zu lesen und diese Zeitschriften werden in der Regel durch eine hiesige Buchhandlung bestellt. Da auf der Post manches verloren geht, so werden die Zeitschriften gewöhnlich nicht an den Besteller selbst adressiert, sondern an dieselbe Buchhandlung, die ihm die Sachen ausliefert und die somit in den Stand gesetzt ist, den Empfang der bestellten Schriften zu kontrollieren. Eine solche Buchhandlung, die einen ausgedehnten Kundenkreis hat wie z. B. die Casa Garraux, bekommt nun mit jedem Dampfer eine große Ladung Zeitschriften. Es sind dringende Sachen darunter — politische Zeitschriften, auf die die Adressaten mit Spannung warten, Modeschriften, welche für den Besteller nur dann einen Wert haben, wenn er sie schnell bekommt, Aktualitäten mit einem Wort, die man entweder pünktlich bekommt oder auf die man sonst verzichtet. Manchmal werden die Sachen von der Post ohne weiteres der Buchhandlung ausgeliefert, aber manchmal fällt es ihr auch ein, sie nach der Paketabteilung zu schicken, und dann hat man seine liebe Not, sie wieder herauszubekommen. Der Kunde, der die Sachlage nicht kennt oder gerade kein Gemütsarbeit ist, schlüpft über die Buchhandlung, weil sie ihm nicht pünktlich bedient und er bestellt die Zeitschrift ab.

Ebenso oder noch schlimmer ist es mit den Warenmuster. Jeder Mensch weiß, was das für ein Modegeschäft bedeutet, rechtzeitig die Muster zu bekommen oder auf sie zwei, drei, fünf oder noch mehr Monate warten zu müssen. Nur der Postbeamte weiß es nicht. Er schlürft seinen „cafézinho“ seelenruhig weiter. Für die Arbeit hat er keine Zeit. — Wie lange das so weitergehen wird, das weiß der Kuckuck, aber vor zwei Jahren kann sich hierin nichts ändern, denn die gegenwärtige Regierung ist nicht imstande einen Wandel zu schaffen.

Wann zwei dasselbe tun, dann ist das noch nicht dasselbe. Es ist bekannt, daß unsere Landsleute als „Lateiner“ angesprochen sein wollen. Wenn es einem Fremden einfällt, die Brasilianer Mestizen zu nennen, dann wird er sofort für einen Idioten oder einen Verleumder erklärt. Jetzt ist aber in einer landessprachlichen Zeitung, einem neuen Blatte kleinen Formats, ein Artikel erschienen, in dem folgende Sätze vorkommen: „Der Portugiese, der Indianer und der Neger waren die hauptsächlichsten Elemente, die zur Bildung unseres Volkes beitrugen, und es ist schwer zu bestimmen, wer von ihnen in unserer Moral vorherrscht.“... „Der Neger wurde, in der Sklaverei gefangen, durch den ehrgeizigen Kolonisten gezwungen, sich hier für die Arbeit zu akklimatisieren und so zu einem bleibenden Element zu werden, zu einem Förderer unseres Fortschritts und erst jetzt fühlen wir die schädlichen Folgen in dem Blut unserer Rasse wirken.“... „Wer die Menge betrachtet, die in unseren Avenidas wogt oder die durch die eleganten Vorstädte vagabundiert, der wird feststellen, daß der erste Faktor, der höchste Exponent unseres Materialismus der Neger ist, jener farbige vernunftlose zweiflüßler von der afrikanischen Küste. Der originale Geist unseres Volkes besteht in dem atavistischen Servilismus des Sklaven, der die Hand des Verwalters leckt, der ihm das behaarte Bauchfell gorbt. Unsere Kultur äußert sich in der der schwarzen Rasse eigenen Tendenz, alles mechanisch nachzuahmen.“... Gibt es Weisse in Rio? Es ist wahr: selten, sehr selten sind diejenigen, deren Schädel nicht nach „budum“ riecht. Der größte Teil von ihnen, und hauptsächlich diejenigen, die den offiziellen Senat und Kammer genannten Gruppen von Wegelagerern angehören, leben nur des Nachts und dann in Gesellschaft der Kaffen ihrer Geliebten in den „Pensionen“ der Madame Tatti an der Praia do Russel und der Suzana am Passeio Publico. Obwohl maneh von ihnen sich der schmachtvollsten Chantage bedienen — das Geld genügt ihnen doch nie.“ So geht es weiter zweihundert Spalten hindurch. Werden jetzt unsere Kollegen gegen diese Auslassungen, die in der Form kaum noch zu überbieten sind, protestieren oder werden sie sagen, daß ein Brasilianer ungetadelt sein Volk beschimpfen darf? Man pflegt zu sagen, daß ein Vogel, der sein Nest besudet, ein verächtliches Geschöpf sei. Das brasilianische Volk hat seine Fehler, aber es hat auch seine Vorzüge und wenn man ihm schon den Spiegel vorhalten will, dann darf man ihm nicht schiefe stellen, sodaß ein Zerrbild entsteht.

Der Polizeidienst ist in São Paulo gegenwärtig sehr ungeliebt. Man sagt, daß viele Zivilgardisten, schon ältere Leute, scharenweise den Dienst verlassen hätten, weil man von ihnen verlangt habe, daß sie Turnübungen machen. Ob es sich wirklich so verhält, wissen wir nicht, bekannt ist es aber, daß in vielen Stadtvierteln die Polizisten schon zu den Seltenheiten gehören. Man kann des Nachts mehrere Straßen durchgehen, ohne auch nur einen einzigen Polizisten anzutreffen. Einen richtigen Polizeidienst hat nur noch das Stadtzentrum. Daß eine solche Ordnung der Dinge mangelhafte Folgen nach sich ziehen kann, ist klar. Der Mangel an Polizisten macht nicht nur die Freunde fremden Eigentums dreist, sondern auch auf andere Weise erscheint das Publikum durch diesen Mangel ernstlich gefährdet. In allen Straßen sind die Signalapparate angebracht, was nützen aber diese Apparate im Falle eines Unglücks, wenn kein Polizist zugegen ist, der sie aufschließt und durch sie die Zentrale von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzt. Der Herr Justizsekretär sollte die Soldaten der Staatspolizei für den Straßendienst verwenden, bis die Zivilgarde wieder ergänzt worden ist.

Unsere Munizipalkammer wird von einem Blatte, das der Staatsregierung sehr nahe steht und das man gewöhnt ist, auch unter den eifrigsten Verteidigern der Stadtverwaltung zu finden, in der Montagsnummer wegen ihrer Unfähigkeit in der Teuerungfrage sehr scharf aufs Korn genommen. Den Stadtvätern wird offen gesagt, sie sollten die Ruhe, die hier herrscht, während in Rio die Wogen der Agitation hoch gehen, nicht so deuten, als sei São Paulo die beste Stadt in dieser besten der Welten. Das Volk warte vorläufig noch geduldig ab, daß die Debatten über die Enteignungen in der Rua São João ihr Ende nehmen und daß die Munizipalkammer sich daran erinere, daß man von den Verschönerungsprojekten allein nicht leben könne. Wenn man das Volk, das unter der Teuerung noch mehr leide als in Rio de Janeiro, noch lange auf die Probe stelle, dann werde auch seine Geduld reissen und es werde auf die Straße gehen, um das zu erretzen, was man ihm verweigere. Sei das Volk aber einmal auf der Straße, dann könne niemand voraussehen, welches Ende die Sache nehme, denn der Hunger sei in dem Kampfe um Brot in seinen Mitteln nicht wählerisch. — Der Rippenstich ist sehr stark, aber ist nicht unberechtigt, denn das Fleisch kostet nach wie vor 18200 das Kilo, obwohl es bekannt ist, daß in Innern des Staates große Truppen Vieh zusammengetrieben sind und die Teuerung sich nicht durch

natürliche Ursachen erklärt. — Ein andere Zeitung veröffentlicht die Bilder von Corticos, um ihre Schilderung der Wohnungsnot durch Illustrationen zu unterstützen. Die Agitation in der Presse hat also auch hier begonnen und die Meetings werden wohl bald folgen.

Selbstmord. Am Dienstag morgen traf man an dem Kirchhof in der Quarta Parada die Leiche eines noch ziemlich jungen Mannes. Die Polizei wurde gerufen und es wurde festgestellt, daß es sich um den Sanitätsfiskal Joaquim do Godoy Lima handelte. Nach einem hinterlassenen Brief hat der Fiskal sich wegen finanzieller Schwierigkeiten das Leben genommen. Er war verheiratet. Weshalb er gerade zum Kirchhof gegangen ist, um da den Selbstmord zu begehen, das ist ein Rätsel.

Berliner Tageblatt. Wir verweisen unsere Leser auf die Anzeige betreffend das Abonnement auf die Wochenausgabe des Berliner Tageblatt. Der Vertreter dieser vorzüglich redigierten und äußerst reichhaltigen Zeitung, Herr Felix Rosenthal-Bonin, befindet sich gegenwärtig in São Paulo.

Minderjähriger Messerheld. Am Dienstagabend wurde der 14jährige Heitor Barsotti von seinem Altersgenossen Antonio Russo überfallen und mit einem Messerstich am Halse so verletzt, daß seine Ueberführung nach der Santa Casa notwendig erschien. Die Messerstecherei hatte einen wirklich lächerlichen Grund. Beide Knaben besuchen die Abendkurse des „Lyceu de Artes e Officinas“ und einmal beim Wegegehen von dem Institut hatte sie einen kleinen Streit gehabt. Deshalb hat nun Antonio Russo auf seinen Kollegen einen Mordversuch gemacht. Der junge Mann kann es noch weit bringen! Er ist nach dem Vollbringen seiner Heldentat flüchtig geworden.

Eine Sackgasse. Unter diesem Stielwort brachten wir in unserer Montagsnummer eine ausführliche Notiz über die von dem santenser Arbeitervereine gegen Brasilien in die Wege geleitete Propaganda. Diese Propaganda hat auch die Aufmerksamkeit unserer landessprachlichen Kollegen erregt und sie geben fast alle der Regierung den guten Rat, die Leiter des gedachten Arbeiterverbandes auf Grund des Gesetzes Adolpho Gordos auszuweisen. Um zu sagen, daß die Ausweisung für das Land keine bösen Folgen haben könne, wird von einem Blatte die Behauptung aufgestellt, daß in Europa die berufsmäßigen Agitatoren allen Kredit verloren hätten und bei der dortigen Arbeiterschaft keinen Hörer fänden. Die europäischen Arbeiter hätten diese falschen Freunde schon durchschaut und ließen sich von ihnen nicht mehr irreführen. — Wie man eine solche Ausführung noch logisch nennen kann, ist uns unbegreiflich. Wenn für die europäischen Arbeiter der Radikalismus ein überwundener Standpunkt ist, dann muß er es auch für Brasilien sein, denn die hiesige Arbeiterschaft setzt sich doch aus denselben Elementen zusammen wie in Europa. Ist aber die Agitation in Europa aussichtslos, dann kann sie Brasilien nicht mehr schaden und dann braucht man sich auch irreführen nicht aufzulegen. Wir sind freilich anderer Ansicht. Wir glauben, daß die Agitatoren in Europa eine noch größere Rolle zu spielen vermögen als hier und diese unsere Ansicht wird von den Erfahrungen in Barcelona unterstützt. Der Agitator, der die europäische Arbeiterschaft gegen Brasilien einnehmen will, wird aber durch das Ausweisungsgesetz besser unterstützt, als durch irgendeine anarchistische Broschüre, denn sicherer als alle Schlagworte wirkt so ein Dokument, auf dem zu lesen ist, daß Brasilien für die Fremden das Polizeiregiment etabliert hat. Die Agitation kann Brasilien schaden, d. h. wenn man das Fernbleiben der arbeitenden Kräfte als einen Schaden ansieht, was doch der Fall sein dürfte. Gutes sollte die Regierung nicht auf die guten Batschläge der unüberlegten Freunde hören, sondern die Sache wohlüberdenken, damit sie durch eine vorläufige Verfügung nicht gerade das herbeiführt, was sie verbieten wollte.

Die italienische Auswanderungsfrage. Heute vorliegende Telegramme ergänzen die bereits gestern veröffentlichten Nachrichten über die Interpellation der italienischen Abgeordneten betreffend die Auswanderung nach Brasilien. Dr. Cabrini hat auch nach den neuesten Nachrichten so gesprochen wie die ersten Telegramme schon gemeldet hatten, diese werden nur insofern ergänzt, indem man erfährt, daß der genannte Abgeordnete auch das Ausweisungsgesetz erwähnt hat. Nach Cabrini ist dieses Gesetz, das, wie er sagt, die Fremden mit gebundenen Händen und Füßen der Polizei ausliefert, für die italienische Regierung bestimmend gewesen. Nach der Einführung eines solchen Gesetzes habe man die Erlaubnis, Auswanderer nach Brasilien zu bringen, der von der brasilianischen Regierung subventionierten Linie nicht mehr erteilen können. In der Folge kam der Deputierte auf die brasilianische Propaganda zu sprechen und sagte, daß die in den Spalten der vierten Seite italienischer Zeitungen unter den „Liebeskorrespondenzen“ veröffentlichten Propagandaartikel Brasilien mehr schaden als nützen können und damit dürfte er nicht so ganz unrecht haben. Zum Schluß tadelte Cabrini die nochmalige Entsendung des Gesandten Baron Romano Avezzano nach Brasilien. Die Auswanderungspolitik dieses Herrn entspreche nicht den Interessen Italiens und es wäre besser gewesen, wenn man ihn durch einen anderen ersetzt hätte.

Während Cabrini, mag man seine Ausführungen als zutreffend anerkennen oder nicht, doch immerhin zugestanden werden kann, daß er sehr ruhig gesprochen hat, muß man gegen Romulo Murri den Vorwurf erheben, daß er in die alte Kerbe gehauen hat. Er sprach davon, daß die Kontrakte zwischen den Fazendeiros und den Kolonisten diese zu Sklaverei mache. Die Kolonisten seien in jeder Hinsicht schutzlos, denn die Justiz befinde sich in den Händen der Fazendeiros, die deshalb mit den Kolonisten alles machen könnten, was sie wollten. Diese Litanie ist schon sehr alt und abgenutzt, und es war absolut nicht notwendig, daß Romulo Murri extra nach Südamerika kam, hier fürstlich empfangen und bewirtet wurde, um die Informationen über Brasilien zu erhalten, die er billiger (für Brasilien billiger) in Rom selbst in einem x-beliebigen Schmöcker hätte finden können. Von einem Mangel an rechtlichem Schutz zu sprechen, ist eine Uebertreibung. Es kommt ja vor, daß ein Brasilianer, der einen Italiener im Streite getötet oder verwundet hat, freigesprochen wird; aber der Freispruch hat mit der Nationalität des Opfers nichts zu tun, denn brasilianische Richter haben auch die Mörder Euclydes da Cunha und Lopes das Cruz freigesprochen, obwohl diese beide hervorragende Brasilianer waren. Auf der anderen Seite haben die Geschworenen wieder Italiener, die bekanntlich einen sehr starken Prozentsatz zu dem hiesigen Verbrechertum stellen, ebenso behandelt wie die Eingeborenen, d. h. sie haben auch italienische Mörder und

(Fortsetzung auf Seite 7)

Remington

in der ganzen Welt als die beste Schreibmaschine bekannt

Besitzt eigene Vorzüge wie keine andere Maschine, die grösste Einfachheit. Absolute Haltbarkeit.

Kataloge und Gebrauchsanweisungen zu verlangen von den Generalagenten

Casa Pratt - Rua Ouvidor No. 125 - Rio de Janeiro
Rua Direita No. 19 - São Paulo
Rua 15 de Novembro No. 63-A - Curitiba
Rua 15 de Novembro No. 92 - Santos

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für Lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien

Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000.000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut
Rua José Mauricio 115 - Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)

Gezeichnetes Kapital 12.626.520\$ - Unveräusserliche Fonds 3.792.300\$
Eingetragene Mitglieder bis 1. März 65.031

Pensionen:
Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.

Um bekannt zu bleiben,

muss man ständig inserieren.

Soziale Rundschau

Ein Weiberdorf. An der vom Großen Ozean bespülten Küste Japans liegt seit mehr als einem Jahrtausend eine Ansiedlung, die schlechthin als einzigartig auf der ganzen Erde bezeichnet werden kann. Es ist ein echtes Weiberdorf, in dem die Männer eine ganz geringfügige Rolle spielen. Die Frauen sind dort nicht nur die Häupter der Familien, sondern sorgen auch für deren Unterhalt. Sie werden von den Japanern selbst Nymphen genannt, weil ihr Gewerbe darin besteht, an der Bucht von Schima, an der das Dorf gelegen ist, nach Perlen zu tauchen. Diese Weiber verbringen bis zu zehn Stunden täglich im Wasser, im Winter zwar nicht so lange, aber immerhin zwei bis drei Stunden. Sie sind im Tauchen so geübt, daß sie zwei und manchmal sogar drei Minuten unter Wasser verharren können. Mit dieser mühsamen und anstrengenden Arbeit ist ihre Tätigkeit aber nicht zu Ende, sondern wenn sie aus den Fluten ans Ufer gestiegen sind, beginnt ihre Sorge für den Hausstand und die Kinder. Die Männer betreiben dafür den ganzen Tag das angenehme Geschäft des Müßiggangs. Ihr einziger Nachteil besteht darin, daß sie nach gerechtem Maß, also sehr wenig, geachtet werden. So wird denn auch die Geburt eines Knaben als Unglück betrachtet, die eines Mädchens dagegen mit großer Freude begrüßt und gefeiert. Die jungen „Nymphen“ werden schon vom vierten Lebensjahr an mit dem nassen Element vertraut gemacht und müssen das Schwimmen und Tauchen eifrig üben, damit sie schon mit dem dreizehnten Jahr in das Geschäft eintreten können. Sie erarbeiten sich dann zunächst ihre Mitgift. Die Männer von Schima sehen daher beim Heiraten auch weniger auf die Schönheit ihrer Zukünftigen als auf den Grad ihrer Geschicklichkeit im Tauchen. Die Frauen betreiben das Gewerbe ungefähr bis zum vierzigsten Jahr. Dann sind sie gewöhnlich auch bereits Großmütter geworden und dürfen sich nun ausschließlich der Kinderpflege widmen. Die Männer werden in dem Hausstand als Bedienstete betrachtet und danach behandelt.

Soziale Erziehung des Käufers. In Brüssel hat sich nach dem Vorbild ausländischer und auch einiger belgischer Städte eine soziale Käuferliga gebildet, die die Erziehung des Publikums zur Rücksicht auf die Geschäftsangestellten erstrebt. Der Ausgangspunkt der Bewegung ist Amerika, wo vor etwa 20 Jahren zum ersten Male eine Frau die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit darauf lenkte, wie sehr das kaufende Publikum es in der Hand habe, die Lage der Verkäufer und Verkäuferinnen zu beeinflussen, sie durch plötzliche und launenhafte Entschlüsse unerträglich zu machen oder aber durch ein wenig Überlegung und, wenn es sein muß, auch einmal durch freundwilliges Entgegenkommen ganz wesentlich zu verbessern. Man braucht ja auch nur ein wenig nachzudenken, um sich sagen zu können, daß Einkäufe, die unmittelbar vor Ladenschluß gemacht werden, mindestens einem, wenn nicht mehreren Angestellten nur zu leicht den Feierabend hinausschieben zu können; daß das Verlangen, nach spätem Einkauf und nachdem die übliche Expedition der Waren schon erfolgt ist, die Sache ins Haus geschickt zu erhalten, einem kleinen Lehrjungen oder Mädchen ein kaltes Abendbrot, wenn nicht Schlimmeres eintragen kann. Jedermann weiß, auch, daß die Ladenangestellten in der letzten Woche vor Weihnachten nichts weniger als zu beneiden sind, und daß all die seit Jahren immer wiederkehrenden Beschwörungen der Geschäftsleute selbst, die Einkäufe zu vertellen, leider nur zu wenig genutzt haben. Aber schließlich wären all diese, dem Eigensinn und der Unbelehrbarkeit des Publikums zur Last fallenden Unzuträglichkeiten noch zu ertragen, wenn es sich um bloße Unbequemlichkeiten der Angestellten handelte. Aber die Wirkungen solcher Käuferlaunen reichen weiter und berühren ein Gebiet, das geradezu eine Lebensfrage für die Betroffenen in sich schließt, nämlich das der zeitweiligen Arbeitslosigkeit. In Belgien hat es sich beispielsweise ergeben, daß die Gewohnheit der Damen, ihren Saisonbedarf an Spitzen immer erst zu Beginn des Winters in Auftrag zu geben, zu den bedenklichsten Krisen für die Heimarbeitserschaft geführt hat, die während der toten Saison beschäftigungslos dasaß und wohl kaum einen Trost darin fand, daß sie nachher mit fieberhaftem Eifer arbeiten mußte, um allen Anforderungen nachzukommen. Gedankenlosigkeit jener Damen, wird man

sagen; denn die Modeentwürfe für den Winter sind längst vorher festgestellt, und die Bestellungen hätten längst vorher gemacht sein können, ohne daß die Damen zu befürchten brauchen, von ihren Rivalinnen übertrumpft zu werden. Gedankenlos, keineswegs böseartig sind oft auch jene, die kurz vor einem Fest zu ihrer Schneiderin oder Modistin gelaufen kommen und sie um umgehende Lieferung der kompliziertesten Robe angehen. Erklärt die Schneiderin, es ginge unmöglich noch einzurichten, so wird zuerst in den süßesten Tönen geflüstert: „Aber liebste Fräulein, Sie werden mich doch nicht im Stich lassen wollen; denken Sie doch nur, dieses Fest, Graf X soll mich zu Tisch führen.“ Hilft das nicht, dann wird man kühler, läßt durchblicken, daß es ja auch noch andere erstklassige Schneiderinnen gäbe usw., bis dann schließlich die verängstigte Modekünstlerin alles verspricht, was von ihr verlangt wird. Und dann ist die Reihe an den Arbeiterinnen, die Unüberlegtheit der Damen ihrerseits abzubüßen. Ueberstunden müssen gemacht, die Arbeit muß wohl gar noch abends ins Haus mitgenommen, der Sonntag oft mit geopfert werden. Allem dem kann man eben nur die Selbsterziehung des Publikums abhelfen; denn mit Zwang und Gesetzesverordnungen ist wenig zu erreichen, solange es Geschäftsleute gibt, die ihren Kunden zu Liebe und um den Mitbewerb zu überflügeln, ihren Angestellten alles zuzunuten, und solange es soziale Klassen gibt, die zu allem greifen müssen, was ihnen ge-



Montenegrinisches Kriegsgeld.
Erlaubt Kaiser Franz Joseph nach Erledigung der bosnischen Frage dem König Nikola zwei Millionen Kronen als „Donner“ überwieht, die feierlich im Wiener Münzamt angefertigt wurden, ist der größte Teil dieses „Metallschubes“ im Wege des Grenzverkehrs in österreichische Rassen gewandert. Aber König Nikola hat sich stets zu helfen gewußt. „Modern“ heißt die Barock. Kurz vor Beginn des Krieges wurde eine Prager Druckerei beauftragt, montenegrinische Banknoten herzustellen. Sie hat diese Aufgabe recht gut gelöst. Interessant ist, daß der Wert eines solchen „Blauen“ ganze 70 Pfennig beträgt, und daß in der rechten unteren Ecke die Firma der Druckerei — Unic Prague — ersichtlich gemacht ist.

boten wird. Beide Kategorien wird es aber voraussichtlich noch ziemlich lange geben. Der Käuferbund bemüht sich nun, seinen Mitgliedern erst einmal diesen Zusammenhang zwischen ihren Kaufgewohnheiten und dem Los der Angestellten überhaupt klar zu machen, was meist sehr nötig ist, und sie dann zu veranlassen, ihre Kaufpraxis mit der neu gewonnenen Erkenntnis in Einklang zu bringen. Der Brüsseler Bund hat sich besonders folgendes zur Aufgabe gemacht: Seine Mitglieder dahin zu erziehen, daß sie Sonntags sowie in den späten Abendstunden keine Besorgungen machen, noch solche ins Haus verlangen, daß sie ihre Aufträge rechtzeitig erteilen und namentlich den Herstellern keine Sonntagsarbeit aufhütigen, daß sie drittens Bestellungen, bei denen es nur irgend einzurichten geht, während der toten Saison aufgeben. Das ist zwar nur ein Anfang — wie sich u. a. auch die Erziehungsarbeit sehr gut auf das persönliche Verhalten zu den Verkäufern ausdehnen könnte — aber es wäre schon viel gewonnen, wenn das Publikum überhaupt sich daran gewöhnte, auf diese Dinge zu achten.

Diverse Nachrichten.

Merkwürdige Beobachtungen bei Opfern des Krieges. Im Kampf tritt der Tod bei Schußverletzungen oft so schnell ein, daß die Betroffenen bei irgend einer Kampfhaltung erstarr-

und den Schein des Lebens gewahren. Hierüber stellt der Franzose Matignon eigene und fremde Beobachtungen zusammen. Auf dem Schlachtfelde von Mukden (im russisch-japanischen Kriege) hat er getötete Krieger gesehen, die noch das Gewehr zielend im Arme hatten und aussahen, als wollten sie gerade abdrücken. Ein Augenzeuge der Schlacht an der Alma hat zwei Tage nach dem Kampfe auf dem Kampfplatze eine ganze Menge Soldaten gesehen, die genau wie Lebende aussahen, nicht nur der Haltung nach, sondern auch nach dem Gesichtsausdruck: sie lachten über das ganze Gesicht und hatten verzückt das Gesicht zum Himmel emporgehoben. Einer unter ihnen hatte eine ganz besonders auffällige Haltung beibehalten; er lag auf den Knien, hatte die gefalteten Hände emporgehalten und blickte betend zum Himmel empor. Ähnliches wird vom Schlachtfelde von Magenta berichtet: einer der Aerzte, Armand mit Namen, beobachtete eine ganze Reihe getöteter Soldaten, die noch in Kampfstellungen standen, obwohl sie längst erkaltet waren. Besonders bei denen, die Schüsse ins Gehirn erhalten hatten, fand es sich sehr häufig. Armand traf sogar einen Getöteten, der offenbar mitten im Kampfe Mann gegen Mann gestorben war; er stand mit hoch erhobenen Armen und geballten Fäusten da. Armand hat ferner einen Husaren vorgefunden, der im Sattel auf dem unter ihm erschossenen Pferde getötet worden war. In der hocherhobenen Hand hatte er den Säbel, wie er ihn bei der Attacke geschwun-

den Brandstifter-Trust. Die Entdeckung eines Brandstifter-Trusts in New York ist doch angetan, Besorgnis in weiten Kreisen zu erregen. Es ist festgestellt worden, daß nicht nur Brandstiftungen in ausgedehntem Maße verübt werden, um die übergroße Versicherung zu erlangen, sondern daß auch Leute zu mieten sind, die Feuer anlegen, wenn immer jemand die Dienste dieser Verbrecher braucht. Einer dieser berufsmäßigen Brandstifter gestand, daß er durchschnittlich täglich ein Feuer angelegt habe. Es ist ein Umstand von besonders über Bedeutung, daß gewisse Feuer-Adjusters, d. h. Vertreter der Versicherungs-Gesellschaften, die den Brandschaden feststellen und die Versicherungs-Zahlung bemessen, mit diesen Brandstiftern im Bunde waren, und dafür in einzelnen Fällen bis zu 75 Prozent der Versicherungssumme erhielten. — Diese New Yorker Enthüllungen sollten doch eine gute Wirkung haben, selbst wenn sie nicht weiter gehen. Brandstiftung kommt viel zu häufig vor, und wenn auch New York einen guten Namen hat, soweit Feuer-Risikos in Betracht kommen, so ist es doch wohl sicher, daß auch die dortigen Feuer-Versicherungsgesellschaften manchen Brandschaden haben zahlen müssen, der in verbrecherischer Absicht verursacht wurde. Indessen ein Umstand muß bei der Betrachtung dieses Gegenstandes immer beachtet werden: Niemand steekt sein Eigentum in Brand, der nicht dadurch profitieren kann, und er kann nicht profitieren, es sei denn, die Versicherung beträgt mehr, als das Eigentum wert ist, und er gute Aussicht hat, den Betrag der Versicherung zu erhalten. Die Abhilfe dafür liegt zum großen Teil in den Händen der Versicherungs-Gesellschaften. Genaue Inspektion der Oertlichkeit und Aufnahme des Eigentums, was versichert ist, würde wesentlich dazu beitragen, Brandlegung zu beseitigen, weil die Versicherung verschwendet ist, sich dadurch zu bereichern. Die New Yorker Gesellschaften sind in dieser Hinsicht sehr nachlässig gewesen, und was sie infolgedessen verloren, beträgt vermutlich mehr, als eine angemessene Inspektion der versicherten Gebäude.

Wie viele Bittgesuche der Zar bewilligt. Nikolaus II. wird von seinen Untertanen mit Bittschriften geradezu überschüttet. 65.000 Gesuche, also täglich etwa 175 hat er in einem einzigen Jahre bekommen, und nach einem Berichte der „Westminster Gazette“ hat er hiervon nicht weniger als 54.174 bewilligt. Natürlich kann der Zar diese große Anzahl von Bittschriften nicht selbst lesen und prüfen, sondern hierfür gibt es ein eigenes Bittschriftenkabinet, das bereits aus der Zeit Iwans IV. stammt. Katharina die Große hat einmal den Versuch gemacht, das Bittschriftenkabinet abzuschaffen und hat eine Zeitlang die Bittsteller in persönlicher Audienz empfangen, aber auf diese Weise verlor sie zuviel von ihrer kostbaren Zeit, und die gleiche Erfahrung machte der Zar Paul, als er das Bittschriftenkabinet abschaffte und an einem Palastfenster eine Art Briefenwurf anbringen ließ, durch den ihm jeder Bittschriften zustellen konnte. Der gegenwärtige Zar, der das Bittschriftenkabinet von seinen Vorgängern übernommen hat, hat es bedeutend vergrößert, und gegenwärtig ist der Bittschriftenrat in der Lage, alle Gesuche genau zu prüfen.

Die Flugmaschine auf der Briefmarke. Nun erobert sich die Flugmaschine auch die Briefmarkenalbums: zum erstenmal erscheint jetzt das Bildnis einer Flugmaschine auf einem Postwertzeichen — auf der Zwanzig-Cents-Marke einer neuen Serie von Paketmarken, die jetzt von der Postverwaltung der Vereinigten Staaten herausgegeben worden sind. Die Flugzeugmarke gehört zu einer Markenreihe, die die Tätigkeit der amerikanischen Post in allen Einzelheiten illustriert. So sieht man auf der Ein-Cent-Marke einen Postbeamten, der am Posttische die Briefe sortiert, auf der Zwei-Cent-Marke einen Briefträger, der seinen Brief abgibt, auf der Vier-Cent-Marke erscheint ein Landbriefträger mit seinem Karren, auf der Fünf-Cent-Marke ein Postzug und auf der Zwanzig-Cent-Marke die Flugmaschine „im Postdienst“. Sie ist karminrot und in Form und Größe den Erinnerungsmarken von Omaha von 1898 ähnlich.

Ein Oesterreicher — der Erfinder des rauchlosen Pulvers. Das tragische Schicksal eines Erfinders wird in einem Aufsatz der „Naturgeschichte“ aufgeführt, der daran erinnert, daß bereits 1810 vor Alfred Nobel ein österreichischer Ingenieur Friedrich Volkmann die Fabrikation des rauchlosen Pulvers erfunden hatte. In seiner österreichischen Patentschrift vom 8. November 1870 (Nr. 21.208) wird die Fabrikation des rauchlosen Pulvers aus Nitrozellulose durch Vermengung mit Aetheralkohol in allen Einzelheiten beschrieben. Aber die Bedeutung dieser Idee wurde von den Zeitgenossen Volkmanns nicht erkannt. Damals bestand in Oesterreich ein Pulvermonopol, und als Volkmann in seiner Fabrik zu Marschegg bei Wien sein rauchloses Pulver herstellte, wurde das Werk im Jahre 1875 durch die Behörden geschlossen. Von dem Erfinder vernahm man seitdem nichts mehr; wahrscheinlich ist er im Elend gestorben.

Massage-Institut

von
Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100

Elektr. Licht-Bäder mit Bogen- und Glühlicht	Kohlensäure-Bäder
Dampf-Bäder für den ganzen Körper od. nur Teildämpfe.	Schwefel-Bäder
Wasser-Bäder heiss, kalt od. Wechsel-Bäder	Kiefernadel-Bäder
Kneipp'sche Güsse	Maßregeln aller Art, auch Vibrations-Massage, sowie Thure Brandt-Massage für Frauenleiden.
Einwicklungen (Packungen)	Elektr. Massage mit konstantem od. unterbr. Strom
Medizinische Bäder z. B. Elektr. Lotherrin-Bäder	Schönheitspflege etc.

Komplette Einrichtung für die gesamte moderne **Hydro- und Elektro-Therapie**
Sämtliche Anwendungen für die **naturgemässe Heilweise**

Schwere Verdauung Magenschmerzen

Allgemeine Schwäche — Säure

Verdauungs-Wein Castiglione

Sicheres und wirksames Mittel gegen Magenkrankheiten

Unentbehrlich für schwache Konstitutionen, chronische Verdauungsbeschwerden, Magensörungen und Rekonvaleszenzen schwerer Krankheiten.

Sehr wertvolles Magenmittel der brasilian. Arzneikunde. Keine Diät nötig.

Angenehmer Geschmack und leicht bekömmlich.

Preis der Flasche Rs. 4 500

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien. **General-Depôt: Pharm. Castiglione, Rua S. Ephigenia 46, São Paulo**
Telephon 3128 — Postfach 1062.

Marie Jeanne

Rua Aurora 123 S. Paulo
(Bei Praça da Republica) 841

Erhält fortwährend die letzten Neuheiten in **Tailleur-Kostümen, Ball-, Besuchs- u. Strassenkleidern sowie Leinensachen, Spitzen, Blusen u. Röcke für Rollschuhläuferinnen, fertige weisse Wäsche u. Ausstattungen in Handarbeit. Grosses Lager echter Spitzen und Fichüs. — Kleider, Mäntel und Hüte für Kinder und junge Mädchen.**

Sociedade Anonyma Commercial e Bancaria Leonidas Moreira.

Aktien-Gesellschaft.

Rua Alvares Penteado No. 50 — S. Paulo.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Photographie Quas

Rua das Palmeiras No. 59 — Telephon No. 4280

SÃO PAULO

Prämiert auf den Ausstellungen in Rio und Turin mit goldener und silberner Medaille

Garantierte künstlerische Arbeiten • Mässige Preise

Aufnahmen in und ausser dem Hause

Spezialität in Photo-Oel-Portraits



Herzog Ernst August von Cumberland, der Vater des Bräutigams der Prinzessin Viktoria Luise.

Europas Zigeuner.

Aus den jüngsten statistischen Feststellungen ergibt sich, daß in Europa nicht weniger als 600.000 nomadisierende Zigeuner leben; hat man doch bloß in Rumänien mehr als 200.000 gezählt! Die wenigen tausend Zigeuner, die in England und in Spanien leben, kommen über die Grenzen der beiden Länder nicht hinaus und ziehen nur von einer Stadt zur anderen; dagegen gibt es im übrigen Europa zahllose Zigeunerscharen, die selbst die strengsten Vorschriften über das Ueberstreifen der Grenzen in schlauer Weise verletzen. Wenn in einem Lande eine seuchenartige Krankheit ausbricht, werden die Grenzstationen aufs strengste überwacht; den Zigeunern aber gelingt es auch dann noch immer, durch die Maschen durchzuschlüpfen und auf den unglaublichsten Pfaden einzeln in das Land ihrer Sehnsucht zu gelangen. Manchmal spielen sie bei solchen oder ähnlichen Gelegenheiten die merkwürdigsten Dinge ab. Einmal geschah es, daß an der schweizerischen Grenze eine Zigeunerbande von schweizerischen Gendarmen energisch zurückgewiesen wurde; mit Roß und Wagen blieb die Bande eine Zeitlang an der Grenze liegen, bis die französischen und die schweizerischen Behörden nach längeren Beratungen übereinkamen, die wenig willkommenen Gäste nach Deutschland abzuschicken; in Deutschland trug man jedoch auch kein sonderliches großes Verlangen nach dem Besuch der braunen Nomaden, und die deutschen Grenzgendarmen hatten nichts Eiligeres zu tun, als die ganze Gesellschaft wieder zurückzuführen; schließlich gelang es der Bande aber doch, Deutschland hinüber zu wechseln; begünstigt wurde sie hierbei von den französischen Behörden, die ihr bei Nacht und Nebel in das Elsaß hinüberhalfen. Zwei Monate spä-

ter war die Bande von neuem an die Grenze zurückgeworfen, nur daß sie diesmal weiter nördlich, dort, wo die Grenzen Deutschlands, Frankreichs und Belgiens zusammenstoßen, auftauchte; eine Zeitlang spielten die Gendarmen der drei Länder sozusagen Fangball mit den Zigeunern, indem sie das Landstreichervolk abwechselnd einander zuwarfen; das ging so lange, bis die Zigeuner alles, was sie besaßen, heimlich verkauften und ruhig per Eisenbahn durch die Lande fuhren.

Daß die Zigeuner nach eigenartigen Riten leben, ist bekannt. Die „Revue“ erzählt, daß vor einiger Zeit in einer Stadt der Champagne der Häuptling einer Zigeunerschare aus dieser Zeitlichkeit abgerufen wurde. Die Mitglieder der Bande hatten den Leichnam mit Unmengen von Goldmünzen geschmückt, aber der Polizeikommissar ließ diesen Schmuck wieder entfernen. Die Zigeuner ließen dann in der Hauptkirche des Ortes unter nicht geringen Kosten einen Trauergottesdienst veranstalten; als am Abend der Friedhof, auf dem die Leiche des Hauptmanns beigesetzt worden war, verlassen gelang, schlichen sich heimlich die Frauen des Zigeunerstammes ein und besprengten das frische Grab mit rotem und weißem Wein.

ter Milch zu sich nimmt. Schamel ist eine sehr interessante Persönlichkeit und wohl der letzte von den legendären Menschen, die erzählen können, daß sie Napoleon I. gesehen und mit ihm gesprochen haben. Der kleine Pierre war der Sprößling eines der berühmten „grogards“ der Garde, und zwar jenes Gardisten, mit dem Bonaparte auf einem Marsch nach der Schlacht bei Friedland die Kopfbedeckung ausgewechselt haben soll, um die gute Laune seiner Regimente zu vermehren. Pierre Schamel kam am 24. August 1807 in Versailles zur Welt, spielte mit dem kleinen König von Rom in den Gärten von Saint-Cloud und besitzte noch eine Puppe, die dem späteren Herzog von Reichstadt gehört haben soll. Als er vier Jahre alt war, sah Schamel den Kaiser, der ihn in die Arme nahm und mit den Kindern spielte. Wie vielen historischen Ereignissen wohnte „père Schamel“ seit einem Jahrhundert bei; er war Untertan zweier Kaiser, dreier Könige und von zehn Präsidenten der Republik! Schamel war Garderobier Talmas, der Rachel, der Mlle. Mars, der Madame Agar, der Mlle. George und Frédéric Lemaîtres, dann Kostümchef der Großen Oper bis unter die erste Direktion Gaillard. Viele kleine und beredete Andenken umgeben den Jubelreis, der bis 1896



Prinzessin Viktoria Luise.



Prinz Ernst August von Cumberland.

Vermischtes

Ein lebender Zeitgenosse Napoleons I. Einer der ältesten Franzosen, Pierre Schamel, trotz seiner 106 Jahre noch sehr rüstig, bringt es fertig, der neuen Generation das Beispiel zu geben, wie man mit 1 1/2 Frank pro Tag (so viel gewährt ihm die Armeeverwaltung der reichen Republik) ganz gut leben und auch regelmäßig die Miete für zwei kleine Zimmerchen im Villenortort Neuilly bezahlen kann. Es ist wahr, daß „père Schamel“ schon seit seinem sechzigsten Lebensjahr fast ausschließlich

im Spital der Unheilbaren zu Ivry verpflegt und dann mit seiner Armenpension nach Neuilly geschickt wurde! Ab und zu zwingt ihn eine Herzkrise, einen und auch zwei Monate zu Bett zu liegen; dann aber fühlt er sich wieder munter und geht ohne Stock aufrecht und flink spazieren. Oft kommen Neugierige, denen er mit gutem Gedächtnis und viel Witz tausenderlei aus seinem unerschöpflichen Schatz erlebter Historehen erzählt. Amüsante Theatergeschichten aus alter Zeit werden in der „Rivista d'Italia“ erzählt: Als man im XVIII. Jahrhundert aus „moralischen Gründen“ (sonst nahm man es damals bekanntlich

mit der Moral nicht so genau) den Frauen nicht gestattet wollte, auf der Bühne aufzutreten, wurden in Rom alle Frauenrollen mit „ins Weibliche hinübergespielt“. Männern besetzt. Archenholz schrieb damals: „Ich habe der Aufführung der „Zaire“ von Voltaire beigewohnt; ein eingeweihter Schlichter, der sonst nur in der Karnevalszeit Komödie zu spielen pflegte, gab die Rolle der Zaire und reichte Drosman seine fette, knotige Hand zum Kusse hin. Bei einer anderen Aufführung desselben Werkes erschien auf der Bühne ein Mann und bat das Publikum um Entschuldigung dafür, daß der Beginn der Vorstellung sich ein wenig verzögere: Zaire müsse sich erst rasieren lassen. Es war die Zeit, wo die Bühnenkünstler sich dem Publikum gegenüber alles herausnehmen durften; von diesem schönen Vorrecht machten besonders beliebte Sänger, die jetzt bekanntlich die bescheidensten aller Menschen sind, ausgiebigen Gebrauch. Ein besonders schönes Stücklein leistete sich einmal ein Sängersmann mit dem Komponisten Galuppi. Im Argentinia-theater zu Rom sollte die erste Aufführung einer neuen Oper stattfinden, und der Hauptdarsteller, der sich mit dem Meister überworfen hatte, faßte in seinem Herzen den tückischen Entschluß, die schönste Arie der Oper „umzuwerfen“. Als Galuppi zu seinem Entsetzen hören mußte, wie seine Melodie in geradezu unglaublicher Weise verhunzt wurde, kletterte er, obwohl ihm bei seiner Beliebtheit das Klettern wahrlich nicht leicht fiel, auf den Stuhl, der vor dem Spinett stand, und von dort unter heroischer Ueberwindung etlicher Hindernisse auf die Bühne, von wo er das in Scharen herbeigeströmte Publikum also anredete: „Meine verehrten Herrschaften, was Sie hier gehört haben, ist nicht meine Arie; dieser Hund da kann sie nicht singen, deshalb will ich sie singen, so gut ich kann.“ Reicher Beifall lohnte diese Ansprache und den darauffolgenden Gesang; als dann aber der Komponist triumphierend und schwitzend auf seinen Sitz zurückkletterte, trat aus den Kulissen hervor der getadelte Sänger und redete seinerseits folgendes: „Geehrte Herrschaften, ich wollte einfach nicht singen, aber ich kann singen und viel besser als er. Ich bitte um Ruhe und Gehör.“ Und er sang die Arie ganz vorzüglich.

Humor und Kurzweil

Zeitbild. „Was haben Sie denn da für einen Riesenstoß Broschüren?“ — „Ja, wissen Sie, mein Sohn, der Abiturient, steht vor der Berufswahl, und da studiere ich seit vier Wochen Tag und Nacht die Warnungen vor dem Studium der verschiedenen Berufe.“ Ein vernünftiger Engländer. „Na, Mr. Green, haben Sie auch schon mal ein deutsches Luftschiff über England fliegen sehen?“ — „No, Sir! Ich bin immer nüchtern!“ Staatsanwalt Krusemeier ist Vater von Zwillingen geworden. Auf der Behörde Gratulationscour der schadenfrohen Kollegen. Der glückliche Vater antwortet mit resigriertem Lächeln: „Ist ja ganz schön, meine Herren — aber ich werde das Verfahren doch lieber einstellen.“

Kinder.

Die Kinder von heute werden die Männer und Mütter von morgen sein. Diese sind bestimmt, in der Zukunft die häuslichen Herde zu bilden, um eine Mission zu erfüllen und Pflichten nachzukommen, je nach ihrem Stand und ihrer Beschäftigung. Deshalb wird ihre geistige Veranlagung ausgebildet, werden sie in die Schule, nachher ins Colleg oder auf die Universität geschickt, damit sie dort die Kenntnisse erwerben, die ihnen später dazu dienen, um ihnen den Weg ins praktische Leben zu öffnen und damit sie erfolgreich die Aufgaben des von ihnen gewählten Berufes oder Gewerbes erfüllen können. Aber um gesunde häusliche Herde gründen zu können, muß der Organismus der jungen Leute in vollkommener Gesundheit erhalten und muß alles vermieden und verbessert werden, was die Muskeln zu schwächen und das Nervensystem im allgemeinen zu vernichten geneigt ist.

Die Blutarmut verursacht den Kindern Schaden und vernichtet schließlich ihre Brauchbarkeit, oder sie wachsen mit dem Keim des Siechtums auf und mit den Anzeichen eines Körpers, der unfähig ist, den gewöhnlichen Pflichten des Daseins nachzukommen. Für die schwachen Kinder, die an Schwäche oder an Blutarmut leiden, sind die roten Pillen von Dr. Williams das Heilmittel, das ihre verlorenen Kräfte wieder herstellt, den Organismus stärkt und das Nervensystem im allgemeinen kräftigt. Die Medizin hat ihre Heilkraft in tausenden von Fällen erwiesen. Ihre heilenden Wirkungen sind in hohem Grade angenehm und ohne schädliche Nebenwirkungen. Es empfiehlt sich den Familienvätern, einen Versuch mit diesem Präparat zu machen, wenn Blässe, Mattigkeit in den Bewegungen, Schwachheit und andere Symptome auftreten, die anzeigen, daß ihre Kinder sich nicht im Zustande voller Gesundheit befinden und daß sie der Hilfe eines tonischen Mittels bedürfen, dessen Wirkungen und der Unschädlichkeit erwiesen sind. Wichtige Bemerkung: Alle Apotheken verkaufen die roten Pillen von Dr. Williams, welche für diese Kur verwendet werden. Da noch andere „rote Pillen“ existieren, muß man, um die richtigen zu erhalten, auf seiner Forderung bestehen und prüfen, ob die Verpackung den Namen Dr. Williams trägt. G

Hotel-Restaurant „Rio Branco“ Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mäßige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung Schnelle Verbindung nach allen Richtungen. Telefon 4457 Central. Der Besitzer: G. S. Machado

Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft BERLIN General-Vertreter für São Paulo und Minas: Companhia Paulista de Electricidade Ausführung elektrischer Anlagen jeder Größe und Umfanges für Stark- und Schwachstrom. — Depot sämtlicher Materialien für elektrische Anlagen. — Ständiges Lager in allen Telefon-Ärteken. Vertreter der Telefon-Fabrik Aktien-Gesellschaft vormals J. Berliner, Hannover. Komplettes Lager von Telefonen, kompletten Telefonstationen, sowie sämtliche Materialien für Fernsprech-Anlagen. HAUPT-KONTOR: Rua São Bento Nr. 55 - São Paulo.

Pensão Allemã 22 Rua José Bonifacio 22, S. Paulo Filialen: Rua José Bonifacio N. 35-A, 35 B und 37 Schön möblierte Zimmer für Familien und Reisende. Pension pro Monat 70\$000 Volle Pension pro Tag 5-7\$ do pro Monat 160-180\$ Einzelne Mahlzeiten 1\$300 Für Familien entsprechenden Rabatt mit 1/2 Flasche Wein 2\$000 30 Vales für je eine Mahlzeit Rs. 37\$000 Der Inhaber: B. FICHLER

Portugiesischen Unterricht erteilt akademisch gebildeter deutschsprechender Brasilianer F. A. do Amaral. Rua da Gloria 29, S. Paulo. 949 Wurst- u. Delikatessen-Handlung Ottomar Möller Rua Assembléa 75, Rio de Janeiro Telefon 1285 Caixa 1265 empfiehlt: Sauerkraut in Dosen Frischekonserven: Erdbeeren Stachelbeeren Preiselbeeren Kirschen usw. Häringe, Bücklinge, Kaviar, geräucherter Aal, feine Käse, Perliwäbeln, Salz- u. Pfeffer-Gurken. Sämtliche Delikatessen Rheinweine, Moselweine, Südweine und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet. Verkaufsstellen in allen Drogeriegeschäften. Niederlage: Rua Direita 37 S. PAULO. Drogeria Paulista

Dr. Stapler ehem. Assistent an der allg. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital Operateur und Frauenarzt. Rua Barão Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1-3 Uhr 2076) Telefon 1407. Pensão Heib Rua Quintino Bocayuva 38 S. PAULO Pension pro Monat 85\$000 Einzelne Mahlzeiten 2\$000 Reiche Auswahl von gutgepflegten Weinen, Bieren und sonstigen Getränken. Aufmerks. Bedienung Deutsches Seemannshaus, Santos Praça da Republica 22-I geöffnet von 6-10 Uhr. Gelegenheit zum Lesen, Schreiben, jeden Mittwoch Unterhaltungsabend.

Massage u. Elekt.-Behandlung gegen Rheumatismus, Gicht, Paralysis, Knochenbrüche etc., empfiehlt sich Robert Benker & Fran (Schweiz.) diplom. Masseur u. Masseusin. Patienten werden auch besucht. Es wird deutsch, englisch, französisch u. italienisch gesprochen. Provisorisch: 1115 Rua Aurora No. 37, São Paulo

Mellin's Food Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hunderttausend schwächlichen Kinder zur kräftigen Entwicklung. Agenten Nossack & Co., Santos 1761

CARL KELLER Zahnarzt Rua 15 de Nov. 45, sobr S. Paulo. 295 Spezialist für zahnärztlich Goldtechnik, Stützähne, Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eug. Müller

Zur gefl. Beachtung! Teile hierdurch mit, daß ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3787 Hans Schmidt Deutscher Zahnarzt

Victoria Strazák an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Rua Ipiranga 5, S. Paulo

Borissal ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Baden von Kindern, um das Jucken zu verhindern, heilt Frostbeulen, Flechten und stinkende Hautausdünstungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet. Verkaufsstellen in allen Drogeriegeschäften. Niederlage: Rua Direita 37 S. PAULO. Drogeria Paulista

Gesucht per sofort tüchtige Malergehilfen. Rua da Victoria 53-a, S. Paulo. 1156

Lloyd Paraense Lebensversicherung sowie Versicherung zu Wasser u. zu Lande. Sitz: Belém do Pará. Kapital: 1.200.000\$000. Depot bei dem Bundesschatzamt 350.000\$000. Die Tabellen des Lloyd Paraense sind nicht nur die billigsten, sondern sie gewähren den Versicherten auch besondere Vorteile. Man verlange, bevor man sich in einer anderen Gesellschaft versichert, die Prospekte des Lloyd Paraense, Rua São Bento No. 34-B, Casa Freire, S. Paulo. 684

Abraão Ribeiro Rechtsanwalt — Spricht deutsch — Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telefon 2128 Wohnung: Rua Marãõs 3, Telefon 320.

ENGLISCHE PENSION UND RESTAURANT Icarahy (744) Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497 Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbäder. Bequeme Räumlichkeiten für Familien, erste-klassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften.

Charutos Dannemann Cosmos Alleinige Vertreter Zerrenner, Bülow & C. Rua São Bento 81 - São Paulo

Belli & Co. Nachfolger von Carrarosi & Co. 23 Despachanten S. Paulo, Rua da Boa Vista 15 Postkasten 133, Telefon 381 Santos, Praça da Republica 13 Postkasten 107, Telefon 158 Rio de Janeiro, Rua S. José 1 Postkasten 881, Telefon 3629

Dr. Nunes Cintra Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eineweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kur-us absolviert. Direktor Bezug des Sarsarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Paleete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 1080. Man spricht Deutsch.

Dr. J. Britto Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universität - Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Dr. Gustav Greiner wohnt Villa Clementina Rua do Gado No. 42 gegenüber dem Schlachthause (Chacara). S. Paulo. 787

José F. Thöman Konstruktor Rua 15 de Novembro N. 32 Neubauten - - - Reparaturen - - - Eisenbeton - - - Pläne - - - Kostenanschläge gratis

Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten Dr. Henrique Lindenberg Spezialist 2993 früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch. 2986

Prometheus
Donnerstag, den 13. ds. Mts.
Sitzung

Empfehlen uns für alle
Maler- u. Anstreicher-Arbeiten
sowie für Firmen und Wohn-
ausführung - Billigste Preise.
Karl Jöksch & Co.
Rua dos Protestantes No. 1,
S. Paulo. 1188

Eine dreijährige
Flechte.
Geehrter Herr João da Silva
Silveira
Ich kann es nicht unterlassen,
Ihren meinen Dank abzustatten
und Ihr Präparat Elixir de No-
gueira, Salsa, Caroba u. Guayaco
zu loben. meine Tochter, Caroli-
na Pereira do Nascimento, ist
durch dasselbe von einer Kopf-
flechte, die sie drei Jahre hin-
durch trotz allen angewandten
Mitteln verfolgte, radikal geheilt.
Was könnte ich Ihnen bieten, um
meinen Dank zu bezeugen? Was
anderes als meine aufrichtige
Freundschaft, da ich andres
nicht besitzt. Sie können dieses
veröffentlichen, damit Medika-
mente, wie Ihr Elixir de No-
gueira von den Leidenden nicht
unbeachtet bleiben.

Verissimo P. Nascimento
Patron der Yacht S. Januario
Pelotas, 1. Januar 1891.
Wird in allen Apotheken und
Droguerien dieser Stadt ver-
kauft.

CASA LUCULLUS
Kieler Bücklinge
Geräuch. Aale, ganze
Geräuch. Lachs
Camembert Käse
Rua Direita No. 55 B
São Paulo

Deutsches
Dienstmädchen
gesucht, das portu-
gisch-d. englisch-
sprachen zu be-
gleiten einer Fa-
milie mit Kindern nach
Deutschland. Vor-
zuziehen in der Exped
des „Estado de S. Paulo“
Praça Antonio Prado.

2 hübsch möblierte Zimmer
in nächster Nähe der Stadt, Stras-
se front, per sofort zu vermieten.
Gas u. Bad vorhanden Avenida
Brigad. Luiz Antonio 16-a, S. Paulo

Reise nach Europa
Geprüfte Krankenpflegerin
übernimmt Beaufsichtigung
von Kindern oder Kranken
gegen freie Reise. Ende
April od. Anfang Mai. Off.
unt. „Reise 1192“ an die
Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1192

Gesucht
ein sauberes Mäd-
chen für Hausarbei-
ten. Zu erfragen in
der Expedition d.
Ztg., S. Paulo.

Gesucht
per sofort für die Loja Flori-
cultura, Rua 15 de Novem-
bro, eine flotte Verkäuferin,
der Landessprache mächtig,
die schon in ähnlichem Ge-
schäfte tätig war. 1209

Zu vermieten
herrschaftliches Wohnhaus mit
hübschen Garten (Campos Ely-
seos) ist wegen Abreise des Be-
sitzers nach Europa für die Dauer
von 6 Monaten (30. März bis Sep-
tember d. J.) an kleine bessere
Familie sehr preiswert zu ver-
mieten. Nähere Informationen
Rua S. Bento 70, S. Paulo. 1179

Zu kaufen gesucht
Ein noch gut erhaltener
amerikanischer Schreibtisch.
Schriftliche Offerten unter
„Schreibtisch“ an die Expe-
dition d. Bl., S. Paul.

Lebensgefährtin
Ein gut situierter Herr, Wit-
ter, im besten Alter, sucht eine
Lebensgefährtin, nicht über 30
Jahre. Ernstliche Briefe unter
T. V. 3 an die Exp. d. Ztg.,
S. Paulo. Diskretion zugesichert.

Wirtschaftlerin
die kochen kann per sofort
gesucht Lohn 100\$ Gleich-
zeitig findet guter Hausdie-
ner Stellung Carlos Ulak
Rua S. Ephigenia 5, S. Paulo

Zu vermieten
Ein kleines luftiges sauberes
Zimmer, einfach möbliert, an
einen anständigen Herrn. Nähe-
res bei Ma'er Carlos Quinte, Rua
dos Gusmões 127, S. Paulo.

Saal oder Zimmer
Bei einer deutschen oder engli-
schen Familie sucht ein gebilde-
ter Herr (Portugese) einen un-
möblierten Saal oder Zimmer in
direktem Licht u. separaten Ein-
gang. Briefe an die Administ-
ration der „Beneficencia Portu-
guesa“, Rua Brigad. Tobias 35,
S. Paulo. 1193

Heirat
Alleinstehender Mann, vier-
ziger, Professionist in guter
Stellung, sucht eine passende
Lebensgefährtin. Etwas Ver-
mögen erwünscht. Offerten
unter M. F. 1205 an die
Exp. d. Ztg., S. Paulo er-
beten. 1205

Bäcker
Gesucht wird ein guter Brot-
verkäufer mit Fahrkarte in der
Padaria Suissa, Rua Conselheiro
Ramalho 113, S. Paulo. 1162

Tischler Weimann
aus Schwiebus g/M wird von
einem Schwiebusser um Angabe
seiner Adresse an die Exp. d.
Ztg., S. Paulo, ersucht 1203

Anständige deutsche Frau
wünscht sich einer Familie auf
der Reise nach Deutschland als
Reisebegleiterin anzuschließen;
würde evtl. auch die Aufsicht von
Kindern übernehmen. Rua Ipi-
ranga 44, S. Paulo. 1189

Wurstmather u. Salzer
mit guter Praxis gesucht
für eine grössere Fabrik.
Näheres in der Expedition
d. Ztg., S. Paulo. (1197)

2 Tischlergesellen
werden verlangt auf Möbel bei
8-stündiger Arbeitszeit und gutem
Gehalt nach dem Innern. Nur
erste Kräfte wollen sich melden.
Näh. in der Exp. d. Ztg., S. Paulo

Zimmermädchen
Ein erfahrenes, deutsches Zim-
mermädchen für eine gute Fa-
milie sofort gesucht. Weiteres
zu erfahren Rua Brigadeiro To-
bias 81, S. Paulo. 1190

Gärtnergehilfen
finden Stellung in der „Loja
Flora“, Praça Antonio Prado 9
S. Paulo. 1186

Schaufenster
zu verkaufen. Rua General Couto
de Magalhães 54, S. Paulo. 1211

Companhia Cervejaria BRAHMA
empfehlen ihre bestbekannteren, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier
Grosser Erfolg: BRAHMINA
helles, leicht eingebranntes besstbekömmliches Bier. Das
beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig
GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarmhell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111. Caixa do Correio No. 1205

Buchhalter
bilanzsicher, kautionsfähig, die Landes-
sprache perfekt beherrschend, in unge-
kündigter Stellung, sucht sich zu verän-
dern. Gefl. Offerten unt. Rex 1219 an
die Exp. ds. Blattes, S. Paulo. 1219

Original-OTTO-Motoren
Gross-Motoren für elektr. Zentralen Fabriken etc.
Klein-Motoren für Kleingewerbe, Cine-
mas, Pumpenantrieb
Kataloge und Kostenanschläge stehen zu Diensten
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Caixa 1304 Succursal Brazileira Rio de Janeiro

Aus den Bundesstaaten.

Rio Grande do Sul, erscheinenden „Kolonie“ entnehmen wir: „Die Wehrmacht des Staates Rio Grande do Sul soll in kürzester Zeit bedeutend verstärkt werden. Die Schaffung eines weiteren Regiments der Militärbrigade ist bereits dekretiert, wodurch diese auf einen Effektivebestand von wenigstens 2000 Mann gebracht wird. Eine weitere, noch viel bedeutendere Verstärkung der Wehrmacht wird aber die Reform des gesamten Polizeiwesens bringen. Die bisherige, von den Municipien unterhaltene Polizei wird wenigstens in den Hauptpunkten einheitlich organisiert und muß unter gewissen Bedingungen der Staatsregierung zur Verfügung stehen. Jedes Municip muß eine Mindestzahl von 50 Polizeisoldaten haben. Die Regierung gibt dafür zum Un-erhalt dieser Polizeitruppe eine entsprechende Beihilfe. Größere Municipien, besonders in der Campanha und mit Bundesgarnisonen, sollen eine Polizeimacht von 100 Mann schaffen und in Dienst stellen. Die Regierung erhält auf diese Weise in den 69 Municipien eine Polizeitruppe von 5000 Mann, die im Bedarfs-falle dank der einheitlichen Organisation mit der Militärbrigade Hand in Hand arbeiten kann. Unser Staat wird also ein Gesamt-Wehrmacht von 7000 Mann zur Verfügung haben, also so viel wie der reiche Kaffeestaat S. Paulo. Der Grund für diese immerhin auffällige Vermehrung der Wehrmacht dürfte nicht so sehr im Staate selbst, als vielmehr auswärts, in der Bundeshauptstadt, zu suchen sein. Wohl spricht man in neuerer Zeit viel von einer Zusammenfassung der gesamten Opposition im Staate zu einer liberalrepublikanischen Partei. Aber erstens ist nichts schwieriger, als die verschiedenen Oppositionstruppen - Föderalisten, Demokraten, Dissidenten und wie sie alle heißen - unter einen Hut zu bringen, was demnächst auf einem Kongreß in Santa Maria versucht werden soll, und zweitens ist nicht anzunehmen, daß selbst eine geeignete Opposition sofort mit Waffengewalt eine Aenderung der Situation herbeiführen versuchen sollte. Wer wäre auch für eine Revolution zu haben? Landwirt und Viehzüchter, Handwerker und Handel brauchen zu ihrer gedeihlichen Arbeit den Frieden, Ruhe und Ordnung im Staate. Mag sein, daß auch in unserm Staate manches anders sein könnte, die Regierung mehr tun müßte, um den Fortschritt, der Entwicklung die Wege zu ebnen. Im großen ganzen kann man aber die Regierung nicht schelten, sie tut, was die Mittel gestatten, und es besteht alle Hoffnung, daß die neue Regierung gerade dem Wirtschaftsprogramme erhöhte Aufmerksamkeit schenken wird. Wer zöge den Vorteil aus einer revolutionären Umwälzung? Doch nur eine verschwindend kleine Minderheit, die durch sie zu Macht und Ansehen gelangen möchte! Für den schaffenden, den steuerzahlenden Teil der Bevölkerung - und das sind die staatserhaltenden Elemente - bedeutet eine Revolution einen so gewaltigen Rückschlag, daß selbst die rosigsten Versprechungen eines Paradieses auf Erden nachher keinen Eindruck machen können und dürfen. Um so weniger, als die Versprechungen - billig wie Brombeeren - später ja doch nicht gehalten würden, weil sie eben nicht zu halten sind. Ohne Steuer kann kein Land, keine Regierung be-

stehen. Sind also die Werte schaffenden Kreise für eine Revolution nicht zu haben, so wird es der Re-gierung dank der neuorganisierten staatlichen Wehr-macht ein Leichtes sein, etwaige revolutionäre Ge-lüste einer kleinen Minderheit im Keime zu ersticken. Droht unserm Staate oder unserer Regierung aber Gefahr von außen, so bedarf sie erst recht einer starken, festgefügtigen Wehrmacht, um unserer Be-wohnerschaft den Frieden zu erhalten. Rio Gran-de do Sul verzichtet auf die Befreiung durch die Pin-to da Rocha und anderer diesem gleichwertiger Ele-mente, die in den Rio-Blättern gegen unsern Staat scharf machen.“

daß der Bundesregierung nach dem Personenwech-sel an höchster Stelle einfallen kann, von der re-aktionären riograndenser Clique eine vernünftige Revision der Staatsregierung zu verlangen, die, so wie sie jetzt ist, der Bundeskonstitution in vielen und sogar wesentlichen Punkten widerspricht. In der Vermehrung der sowieso starken Staatsmacht ist nichts anderes als ein Zeichen zu erblicken, daß die Reaktion sich für alle Eventualitäten rüstet. Rio Grande do Sul ist jetzt dank seiner glücklichen geo-graphischen Lage und der verfügbaren Qualität sei-nes Menschenmaterials der militärisch stärkste Staat des Bundes, und wenn Borges de Medeiros die Staats-

berichten haben. Ein aus Palmas kommendes Tele-gramm berichtet: Die mit den letzten Diligencias kommenden Passagiere sagen, daß sie an der Stras-se eine große Zahl Bugres verspürt haben und zwar ein Kilometer von der Lagerstelle der Kommission des Indianerschutzdienstes entfernt. Wie die Rei-senden weiter erzählten, hatten die Bugres einen Ueberfall auf ein in der Nähe der Straße liegendes Haus geplant. Sie flohen aber, als sie sich frühzei-tig entdeckt sahen. Ein anderes mit Candido Men-des unterzeichnetes Telegramm aus Palmas sagt: Un-ser Leben und Eigentum ist den Bugres auf Gnade und Ungnade übergeben. Am Sonntag, den 9. ds., wurden meine Söhne und meine minderjährigen En-kel von den Indianern angegriffen und entkamen nur durch einen glücklichen Zufall. Als ich mich an den Indianerschutzdienst wandte, wurde ich von den Angestellten beschimpft, meine Bitte um Schutz-maßnahmen wurde nicht erhört, man versuchte so-gar, mich zu töten. - Hoffentlich wird das genügen, um die Regierung zu veranlassen, das Treiben der Indianerschützer einmal regelrecht untersuchen zu lassen und zwar nicht nur in dieser Gegend, son-der auch in Itayopolis, wo ebenfalls Klagen über das Treiben dieser Leute laut werden. Santa-Catharina. Itajahy hatte, nach der un-längst von der Kammer aufgenommenen Statistik eine Bevölkerung von 23.080-Seeelen, wovon auf die Stadt selbst 4015 Einwohner entfielen. An industri-ellen Etablissements etc. besitzt das Municip 467 Zuk-ersiedereien, 452 Farinmühlm, 69 Sägemühlm, 18 Ziegeleien, 10 Reismühlm, 7 Kaffeeschälsmühlm, 2 Gerbereien, 1 Papierfabrik. An Vieh und Geflügel wurden gezählt: 6622 Stück Rindvieh, 1671 Pferde und Esel, 6620 Schweine, 422 Ziegen und Schafe, 31.250 Hühner, 3258 Marecos, 2111 Enten, 1829 Perus, 255 Gänse. - Die S. Francisco-Iguassu-Bahn geht ihrer Vollendung entgegen. Am 31. Januar ist die Schienenverbindung zwischen S. Francisco und Tres Barras fertiggestellt worden auf einer Strecke von 323 Kilometern. Es fehlt noch die Strecke von Tres Barras bis Porto da União, an welcher die Ar-beiten auch schon in Angriff genommen sind. Am 6. Juni 1909 wurde die erste Teilstrecke der S. Fran-cisco-Iguassu-Bahn, die bekanntlich eine Zweiglinie der S. Paulo-Rio-Grande-Bahn ist, zwischen S. Fran-cisco und Hansa (93 Kilometer) dem Verkehr über-gaben. Von Hansa bis Tres Barras wird die Eröff-nung des Betriebes noch einige Monate auf sich war-ten lassen.

Casa Enxoval
Klaussner & Co.
Rua Direita, Ecke Rua S. Bento = S. Paulo
Sonderangebot:
Paina de Seda (Pflanzendaunen)
vollständig gereinigt, 1. Qualität in Säcken à 1 klg. 7\$500.
Daunen-Bettfedern
aus erstklassigem Hause Böhrens.
Garantiert gereinigt, in 6 Qualitäten.
Verkauf in praktischen Beuteln von 1/2 Kilo aufwärts.
Klg.: 19, 21, 24, 30, 35, 70.

Herr
Rupprecht Fischer
wird ersucht, in der Expedition d.
Ztg., S. Paulo, vorzusprechen.

Deutsch-evangelische Gemeinde Rio-
de Janeiro (Rua Menezes Vieira ant. Rua dos
Invalidos Nr. 119). Jeden Sonntag Gottesdienst,
vorm. 10 Uhr; am letzten Sonntag des Monats
Abendgottesdienst um 7 1/2 Uhr.

Totschläger freigesprochen. Die Behandlung vonseiten der Justiz ist in hohem Grade unparteiisch und die Italiener haben nicht den geringsten Grund, sich über die brasilianische Justiz zu beklagen, aber wohl diese Justiz hat allen Grund, darüber Klage zu führen, daß die Italiener ihr so viel zu tun geben. Glaubt jemand dieses nicht, der gehe nur einmal nach dem hiesigen Schwurgericht und sehe die Liste der in irgendeinem Monat zur Verhandlung gekommenen Prozesse an. Er wird entdecken, daß diese Listen mehr italienische Namen haben als portugiesische. — Mit seiner Stellungnahme gegen die Auswanderung nach Brasilien resp. durch das Aufwärmen des alten Kohls hat Romulo Murri, der doch sonst eine sehr gute Reklame für sich zu machen versteht, dieses Mal seinem eigenen Ruf etwas geschadet.



Eugen Bienciere, der bekannte Flieger, der wegen Meinendes zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Kabelnachrichten 11. vom März

Deutschland.

In Berlin starb der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg. (Hermann Ernst Fürst zu Hohenlohe-Langenburg Graf zu Gleichen war am 31. August 1832 zu Langenburg geboren. Er studierte in Lausanne und dann in Berlin die Rechte, trat erst in württembergische und 1854 in österreichische Militärdienste. Er machte 1859 den Feldzug gegen Frankreich in Italien mit. An dem Kriege von 1870/71 nahm er als bayerischer Offizier teil. Statthalter in Elsaß-Lothringen war er in den Jahren 1894—1907.)

Die Direktion der „Hapag“ hat ihren Jahresbericht veröffentlicht, in dem sie sich ziemlich ausführlich mit dem Südamerikadienst befaßt. Der Verkehr mit Brasilien sei in den ersten Monaten des Jahres ein sehr schwacher gewesen, im zweiten Trimester habe er sich aber bedeutend gebessert. Die brasilianischen Hafenverhältnisse seien nicht besonders günstig, denn sie seien für den Verkehr nicht genügend groß. Mit dem Verkehr mit Argentinien ist die Direktion sehr zufrieden und ebenso mit dem Verkehr nach der südamerikanischen Westküste.

Italien.

Der Gesundheitszustand des Papstes, der etwas alteriert war, ist wieder ein ganz normaler. Der italienische Flieger Widmer versuchte einen Flug von Venedig nach Rom. Infolge eines Motordefektes konnte er seinen Flug nicht bis Ende fortsetzen. Er landete in Fano. Ueber Ligurien und Toskana sind furchtbare Stürme niedergegangen, die großen Schaden angerichtet haben.

Frankreich.

Der „Intransigent“ behauptet, daß der deutsche Reichskanzler am 13. Januar nach Rom geschrieben habe, ob Italien wohl bereit wäre, im Oktober mit in eine Kampagne zu treten. Die französische Regierung habe von diesem Schreiben erfahren und deshalb beschleunige sie die Vermehrung der Rüstungen. Jedenfalls hat der deutsche Reichskanzler zu dieser Anfrage eine Postkarte benutzt.

Rußland.

Anläßlich des 300 jährigen Romanow-Jubiläums hat der Zar verschiedene Begnadigungen vorgenommen. Unter den Begnadigten befindet sich auch der frühere Polizeichef von Petersburg, Lapuschin, der wegen der Azewschen Skandale zu mehreren Jahren Verbannung verurteilt worden war. Er hat ungefähr die Hälfte seiner Strafe abgebußt.

Der Balkankrieg.

Die schon für den 6. März in Aussicht gestellte, aber nachher wieder hintertriebene Demobilisierung der österreichischen wie der russischen Truppen, soll heute, den 12., doch angeordnet werden.

In Beantwortung einer von Bonar Law, dem bekannten Führer der Unionisten an ihn gerichteten Interpellation kam der englische Ministerpräsident auf die Verhandlungen Englands mit Deutschland zu sprechen. England arbeite sehr aufrichtig daran, eine Verständigung mit Deutschland herbeizuführen.

Die bulgarisch-rumänische Streitfrage wird einer Botschafterkonferenz unterbreitet werden, die unter dem Vorsitz Sazonows in Petersburg zusammengetreten wird.

Die Balkanverbündeten haben auf die Note der Großmächte betreffend die Friedensvorschläge noch nicht beantwortet, denn sie haben noch untereinander verschiedenes zu verhandeln. Man weiß aber, daß sie eine Kriegsentschädigung verlangen werden.

Einmal ist keinmal!

„sagt das Sprichwort.“ Wer beim Inserieren Erfolg sehen will, der muss ständig inserieren. Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochen Ausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Evangelischer Gottesdienst findet statt: In Friedburg am 16. März 1/2 11 Uhr. Pastor Friedr. Müller.

Austro - Americana Polytheama Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Telesl. Nächste Abfahrten nach Europa: Laura 20. März, Kaiser Franz Josef I. 31. März, Atlanta 4. April. Nächste Abfahrten nach La Plata: Atlanta 18. März, Kaiser Franz Josef I. 30. März, Columbia 19. April. Der Doppelschraubendampfer Laura geht am 20. März von Santos nach Rio, Las Palmas, Barcelona, Neapel und Triest. Der Doppelschraubendampfer Atlanta geht am 18. März von Santos nach Monterideo u. Buenos Aires. Passagepreis 3. Klasse nach Santos 45\$000 und 5 Prozent Regierungsteuer.

Theatro S. José. Empresa Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. Heute Aufführung der Operette in drei Akten von Oskar Strauss Ein Walzertraum. Preise der Plätze: Frizas 30\$, Camarotes 25\$, Camarotes altos 10\$, Cadeiras 5\$, Amphitheatros 3\$, Balcoes 2\$, Galerias numeradas 1\$500, Galleras 1\$.

Theatro S. José. Heute Aufführung der Operette in drei Akten von Oskar Strauss Ein Walzertraum. Preise der Plätze: Frizas 30\$, Camarotes 25\$, Camarotes altos 10\$, Cadeiras 5\$, Amphitheatros 3\$, Balcoes 2\$, Galerias numeradas 1\$500, Galleras 1\$.

Radium. Heute und alle Tage die letzten Neuheiten aus den besten europäischen und nordamerikanischen Fabriken. Täglich auf das sorgfältigste ausgewähltes Programm, eigens für den Besuch der werten Familien zusammengestellt. Vorstellungen in Sektionen. Preise der Plätze: Camarotes für 4 Personen 2\$000, Stühle 500 rs. Sonn- und Feiertags: Grosse Matinées mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Theatro Casino. Empresa: Paschoal Segreto. Direktion: A. Segreto. S. PAULO. HEUTE HEUTE 12. März 298. Varieté-Vorstellung. Erstklassige neue Kräfte. Jeden Sonntag Familien-Matinée.

Theatro S. J sé. Empresa Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. In Kürze: Debut der grossen italienischen Operettengesellschaft von Cav. Ettore Vitale die mit Dampfer „Tomaso di Savoia“ von Europa eintrifft. Die Gesellschaft bringt ein grosses neues Repertoire sowie eine grosse Anzahl neuer Künstler.

Grosser Ausverkauf! Wegen Liquidation des Geschäftes verkaufe mit 30% und mehr Diskont mein ganzes Lager von Küchengeräten, Emaille-Geschirre und Glaslampen. Um freundlichen Besuch ladet ergebenst ein Carlos Müller. Rua St. Ephigenia 25, S. Paulo.

Armando Reimann. Architekt. Rua Maestro Cardim No. 6. Telephone No. 4112. Bauprojekte u. Ausführung jeglicher Art. 1694. Geld auf Hypothek! Habe kleinere und grössere Summen zu 9% und 10% zu vergeben. Albert Müller. Rua de São Bento No. 51, sobr. S. Paulo. 1086

200\$000 gegen Sicherheit sucht Techniker von alleinstehender Dame zu leihen. Gefl. Angebote unter „M A S 100“ an die Exp. dieses Blattes, S. Paulo. 1222. Dr. G. Barnsley u. G. Wolbert Zahnärzte. Gebisse: aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus Gold innerhalb 4 Tagen. Kontrakt-Arbeiten nach Uebererkenntl. - Palacete Lara Rua Direita 17 - São Paulo. Eing-Rua Quintino Bocayuva 4. Sprechen Deutsch (3209). Junges deutsches Mädchen sucht Stellung als Stubenmädchen bei deutschsprechender Familie. Gefl. Off. unt. J. R. 1199 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo 1199

H.S.D.G. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst. Passagier-Dienst - Schnell-Dienst. Nächste Abfahrten nach Europa: Cap Blanco 17. März, Cap Ortegale 5. Mai, K. F. August 30. Juni, K. Wilhelm II. 24. März, Blücher 12. Mai, Cap Ortegale 7. Juli, Cap Vilano 31. März, Cap Blanco 19. Mai, Blücher 14. Juli, Cap Finisterre 14. April, K. Wilhelm II. 26. Mai, Cap Blanco 21. Juli, Cap Arcoana 21. April, Cap Vilano 2. Juni, Kaiser Wilhelm II. 28. Juli, K. F. August 28. April, Cap Finisterre 16. Juni, Cap Vilano 4. August, Cap Arcoana 23. Juni, Cap Finisterre 18. August. Der Dampfer Cap Blanco Kommandant Sachse erwartet vom Rio da Prata, geht am 17. März um 12 Uhr mittags nach Bahia, Lissabon, Leixões (via Lissabon), Vigo, Southampton, Boulogne s/M und Hamburg. Nächste Abfahrten nach Montevideo: Cap Finisterre 27. März. Der Dampfer Cap Finisterre Kommandant Langerhans geht am 9. März nach dem nötigen Aufenthalt nach Buenos Aires. Mittel-Brasil-Linie. Nächste Abfahrten nach Europa: Cap Verde 18. März, Hohenstaufen 7. April, Schnelldienst 16. Juni, Rugia 24. März, Cap Roca 27. Mai, Hohenstaufen 23. Juni, Habsburg 31. März, Cap Verde 3. Juni, Habsburg 1. September, Hohenstaufen 15. Der Dampfer Cap Verde Kommandant Meyer geht am 18. März nach Bahia, Lissabon, Leixões u. Hamburg. Zwischen dienst: Pernambuco 28. März, Pet. opolis 2. Mai, Santos 13. Juni, Tijuca 18. April, Belgrano 9. Mai, Bahia 4. Juli, S. Paulo 25. April, Asuncion 16. Mai, Tijuca 11. Juli. Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer. Wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wende man sich die Agenten Theodor Wille & Co. - Avenida Rio Branco No. 79

Zahnarzt Willy Fladt. Sprechstunden: 8-10, 11-5, 7-9 Uhr abends. Montag - Freitag, S. Paulo. Rua 15 de Novem. 57, I. Stock. Sonnabend - Sonntag Jundlahy. Rua Barão de Jundlahy 178. Junger Mann. der portugiesischen und deutschen Sprache mächtig, Maschinenschreiber, von Importhaus bei gutem Gehalt per sofort gesucht. Offerten unter Q. 1206 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo 1206. (934) Zahnarzt J. Sauvageot Assumpção. Largo do Theouro 5, S. Paulo. Zimmer 3, Palacete Bamberg. Telefon 2023. Billige Preise. Sprechstunden von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Oliver Pflüge sowie sämtliche Landwirtschaftliche Geräten. Rio de Janeiro Caixa N. 745. Hasenclever & Co. São Paulo Caixa N. 79. Bild eines Pfluges.

HERM. STOLTZ & CO. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371. Herm. Stoltz, Hamburg. Herm. Stoltz Co., S. Paulo. Glockengiesserwall 2526. Agenturen: SANTOS, Postfach 246. PERNAMBUCO, Postfach 168 - MACEIO, Postfach 12. Import-Abteilung: Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke; Cement etc. Technische Abteilung: Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc. etc. Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“. Schiff-Abteilung: General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschiendienst mit eigenem Material, Seeschlepper. Depositäre: der gleichen Cigarren von Stender & C. São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butten-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Domagny“-Minas der Companhia Brasileira de Lactinios. Havarie-Kommissariat. Musterlager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. - Feuer- und Seevericherungen: General-Vertreter der „Albion“-Versicherungs-Act.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd., LONDON.

Banco Allemão Transatlantico

Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.

Gegründet 1886

Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark
Reserven 8 150.000 Mark
Rio de Janeiro : S. Paulo : Santos

Rua Alfandega 10 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 5

Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für **Depositen** in Landeswährung:

Auf festen Termin für Depositen per 1 Monat **3%** p. a
" " " 3 Monate **4%** p. a
" " " 6 " **5%** p. a
" " " 12 " **6%** p. a

Auf unbestimmten Termin:

Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar **5%** p. a
" 6 " do. do. **6%** p. a

Die Bank nimmt auch **Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen** zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen und ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.

THEODOR WILLE & Co.

Rio de Janeiro

Import ••• Export ••• Vertretungen

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:

HENSCHEL & SOHN in Cassel

Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über **11 500 Lokomotiven**, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von **Radsätzen** für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, **Radreifen**, **Radsterne** aus Stahlformguss, **Achswellen u. Zapfen**. Alle Arten von **Kesselblechen**, **Rahmenblechen** u. s. w.

Auch für den **Schiffs- u. Maschinenbau** liefern die Werke alles Erforderliche

Aleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke **„Saturn“**. **Sauren Cement** ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung.

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggon für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w.
Brückenmaterial und elektrische Krananlagen:

Im Auto zu Menelik

Von Clifford Hallé.

Traurig, grau und trocken — so kann man wohl am zutreffendsten das Somaliland charakterisieren, durch welches drei Männer — und eine Bulldogge — mit vielen Mühen einen Motorwagen zur Grenze des Esalandes führten, eines neutralen Gebietes zwischen British-Somaliland und Abessinien. Traurig, weil eine endlose Reihe von Bodenwellen aufeinander folgt und entmutigender Gleichförmigkeit; grau, wegen der Monotonie staubfarbener niedriger Sträucher, einzig belebt durch Streifen etwas dunkler grau gefärbter Erde; trocken, da man fast den ganzen Wasserbedarf mit sich schleppen muß.

Menelik, der König von Abessinien, hatte von den Automobilen gehört und auch Bilder dieses wunderbaren neuen Fahrzeuges gesehen, das sich ohne Pferde fortbewegt. Endlich äußerte er den Wunsch, solch einen Wagen zu besitzen. Eine ganze Anzahl von Automobilfirmen waren sofort bereit, ihm diesen Wunsch zu erfüllen, aber da galt es, das kleine Hindernis von vielen hundert Meilen unwegsamer Wildnis zu überwinden, die noch außerdem größtenteils von Wilden bevölkert ist, die in zwei oder drei kleineren Kriegen den Beweis dafür erbracht hatten, daß ihnen der weiße Mann eine keineswegs erwünschte Erscheinung sei.

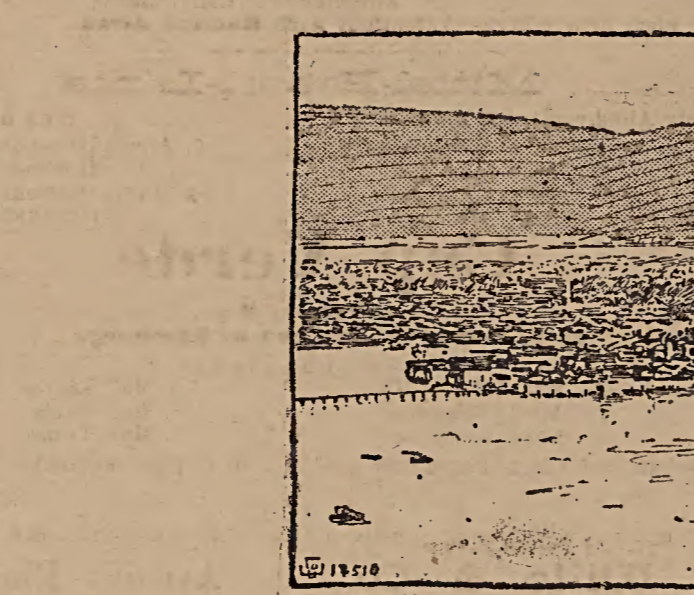
Trotzdem war Mr. Bede Bentley der Ansicht, daß er und sein Hund Bully dieses Unternehmen wagen könnten, wenn er nur einen tüchtigen Mechaniker als Begleiter fand. Nachdem ihm dies gelungen, prüfete Bentley in wenigen Tagen den Wagen in London aus und beschaffte alle nötigen Vorräte. Der Mechaniker, Wells, prüfte nochmals den Motor und fand alles in Ordnung.

Ein vierter Mitreisender wurde in Djibouti in die Gesellschaft aufgenommen, „George“, ein anglisierter Somali und alter Bekannter Bentleys. Ihm wurde der Posten eines Dolmetschers, Wassersuchers und Parlamentärs zugeteilt, außerdem sollte er gegebenenfalls für eingeborene Arbeiter und Kamele sorgen.

In Djibouti war eben ein kleiner offizieller Empfang vorbereitet worden, da Bentley's Ankunft mit der Ras Dejmach zusammenfiel, der sich als Spezialgesandter Meneliks auf dem Wege nach Europa befand. Bentley steuerte daher sofort den für Menelik bestimmten Wagen nach der Station, um Ras Dejmach zu begrüßen, der über diese unerwartete Zeitung sehr erfreut — wenn auch etwas verwirrt war. Nun gab es in der Stadt große Flaggenzala, Boden wurden gehalten und alles war eine Zeitlang höchst guter Laune. Doch als eines Morgens Bentley, Wells und George und Bully das Auto bestiegen und erklärten, nun abzufahren, und zwar ohne bewaffnete Eskorte, die für eine unbedingte Notwendigkeit erklärt worden war, schlug die hohe Obrigkeit die Hände über dem Kopf zusammen aus Schrecken über diesen Einfall und begann darüber nachzudenken, wie man Wagen und Insassen zurückhalten könnte. Zum Glück jedoch pflegten Behörden nicht mit übergroßer Schnelligkeit zu einem Beschluß zu kommen und so kübelte Bentley seinen Motor an, winkte zum Abschied mit der Hand und ließ die Behörden weiter nachdenken. Fürs erste ging die Fahrt durch British-Somaliland. Ta-

gelang mußten sie sich manchmal ihren Weg durch dichten Busch bahnen, ein andermal wieder legten sie Bretter auf den Sand vor die Räder, fuhren mit dem Wagen darüber, hoben die Planken wieder auf und legten sie wieder vor das Auto, um dieses mühsame Tun ad infinitum zu wiederholen. In diesem Fall war eine Tagesleistung von drei Meilen schon recht beachtenswert.

Der Wagen, der bei der Abreise von Djibouti so schmuck aussah, glich jetzt einem Haufen alten Eisens, zusammengebunden mit Stricken und bedeckt mit Fetzen. Die Männer selbst paßten in ihrem Aeußern ausgezeichnet zu ihrem Fahrzeug — mit schmutzigen, zerlumpte Kleidern angetan.



Sur Befestigung von Sirtari: Die Festung Sirtari am Bojanafluß, die von den Montenegrinern bisher vergeblich besetzt wurde.

die Haut ungewaschen und ziegelrot gebrannt, wo sie trotz der dicken Kruste von Schmutz und Staub zu sehen war. Bentley trug seinen linken Arm in der Schlinge und Wells und George waren beide auch mehr oder weniger mit eben verarbeiteten Wunden bedeckt.

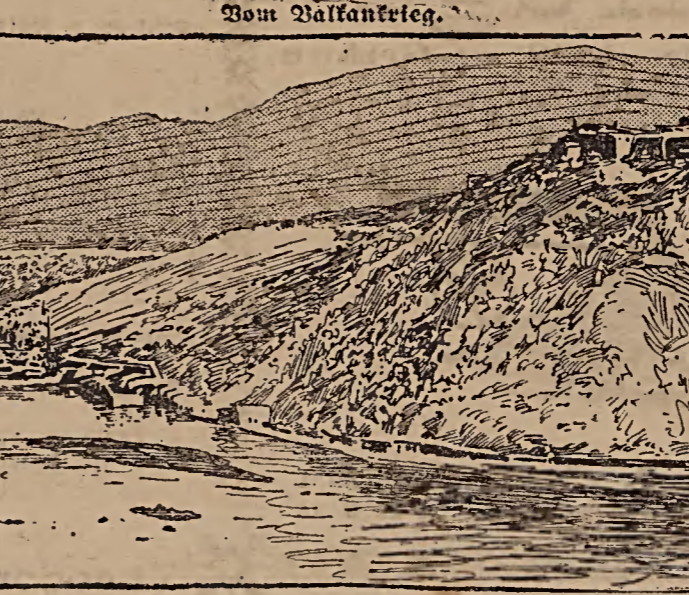
Etwa zwei Tage, ehe sie die Grenze von British-Somaliland erreichten, kam ihnen ein Bote entgegen und übergab, wie er es gewohnt war, das Schreiben dem ersten Weißen, den er traf. Als Bentley es geöffnet hatte, sah er, daß es an den britischen Residenten in Djibouti gerichtet war von dem britischen Konsul in Harrar in Abessinien. Da er seinen eigenen Namen in dem Schreiben sah, nahm er sich die Paulheit und las es. „Unter keinen Umständen darf Bentley erlaubt werden, abzufahren“, las er. „Die Esas haben sich bewaffnet und Vorbereitungen getroffen, um ihn aufzuhalten, koste es, was es wolle. Sie halten ihn für den Vorläufer der Eisenbahn und glauben, daß die Eisenbahn ihren Karawanenhandel vernichten wird, deshalb haben sie sich zum Kriege gerüstet, um das hintanzuhalten.“

„Hui!“ sagte Bentley und faltete den Brief wieder zusammen. Dann händigte er ihm wieder dem Boten ein und schickte ihn nach der Küste. Als sie die Grenze erreicht hatten, konnten sie sich mit eigenen Augen von der Genauigkeit der

Informationen des Konsuls überzeugen; denn vor sich sahen sie etwa tausend bis an die Zähne bewaffnete Esas, die sie erwarteten.

„Hallo!“ sagte Bentley und hielt den Wagen an. „diese Leute scheinen über etwas ungehalten zu sein. Ich denke, wir schicken lieber unseren Dolmetscher voraus, um zu hören, was das alles bedeutet soll.“

Das Bild war zum mindesten eindrucksvoll — der knatternde Motorwagen, in dem zwei völlig kaltblütig bleibende Engländer saßen, mit einer ebenso kaltblütigen Bulldogge zwischen sich, ein zitternder Somali, der sich hinter dem Wagen zu verstecken suchte und auf der anderen Seite die durcheinander-



wogende Menge wütender Eingeborener. Wells glitt ruhig von seinem Platz an der Seite Bentley's und erwischte George gerade noch, als dieser eben seinen improvisierten Sitz hinten am Wagen, den er für gewöhnlich inne hatte, verlassen wollte. Er ergriff ihn fest beim Ohr und führte ihn so auf den Ehrenplatz vor den Kühler.

„George“, sagte Bentley, „frage deine Freunde, was sie wünschen und bitte sie, nicht alle auf einmal zu antworten.“

George ging zitternd und zagend zwei oder drei Schritte vorwärts, sprach einige Minuten mit ein paar Esas, die sich durch das äußere Zeichen eines besonderen Halsbandes oder so etwas ähnliches als Männer von Einfluß erwiesen und kehrte dann mit tunlichster Geschwindigkeit zum Wagen zurück.

„Sie sagen, Sir, daß sie von ihrem König gesandt worden seien, um die Dampfkawane bis zu seiner Ankunft aufzuhalten.“

„Sie haben ein außergewöhnlich unangenehmes Aussehen“, meinte Wells mit einem bezeichnenden Blick auf die Gewehre, die im Wagen lagen.

„Nein“, erwiderte Bentley, „ich glaube nicht, daß wir jetzt dazu kommen werden. Wir wollen ihnen mal ein kleines Schauspiel bereiten, Wells.“

Mit diesen Worten überließ er die Steuerung Wells, gieng zu George und unterhandelte mit einigen Eingeborenen, während Wells sich ein Stück

Bromil A Saúde da Mulher

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vortreffliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchusten, Asthma und Husten.

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

MENSAGEIROS

Schnellste u. sicherste Ausführung von Aufträgen, Benachrichtigungen u. Zustellungen v. kleinen Paketen (bis 25 Kilo), Verteilung v. Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklametzetteln etc. nur durch

Rua Alvares
Penteado 38-A u. 38-B
Telefonanruf „Mensagem“
Mensagemes für Bälle u. Hochzeiten etc. Spezial-Sektion f. Umzüge, Trau sport u. Despatches. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

Guardian Assurance Company Ltd.

LONDON
Etabliert seit 1831

Kapital Pf. 2.000.000
Fonds „ 6.460.000
Jährliche Renten „ 1.180.000

Diese Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Magazinen, Warenbeständen, Wohnhäusern, Möbeln etc. für mässige Prämien

AGENTEN

E. Johnston & Comp. Ltd.

Rua Frei Gaspar N. 12 (sob.) SANTOS.

Progredior

Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreri
Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephon 1899
Jeden Abend Konzert
von einem erstklassigen Sextet
Mittwochs von 8 bis 6 Uhr
Five-o'clock tea

Wohnung.

Gesucht von kleiner deutscher Familie kleine Wohnung. Offerten mit Preisangabe unter „X. X.“ an die Expedition ds. Blattes, S. Paulo.

Taschenspuckgläser

nach Dettweiler
für Lungenkranke
zu haben in der
296
Pharmacia da Luz

Chapelaria Allemã

von **Henrique Montmann & Co.**
S. PAULO — Rua Direita No. 10-B. — Telefon 3748



Erstklassiges Herren- und Damen-Hutgeschäft empfehlen allein u. ausländischen Waren. Herren-, Damen- und Kinderhüte zu mässigsten Preisen. Soeben eingetroffen die neueste Mode in Herrenhüten **Marke Mayser** sowie Habig - Wien. Anfertigung nach Mass von seidenden Zylinderhüten, der neuesten Mode entsprechend. Formen und un-

arbeiten von Herren- und Damen-Hüten jeder Art. — Waschen und formen von Panamã- u. Strohhüten nach neuem System.

Behrend, Schmidt & C. la / Rio de Janeiro

Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ — Telefon 7 — Postfach 724

Behrend & Schmidt / Berlin

Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke

Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. — Schiffs-Desinfektions-Anlagen

„ Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme „ (Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlendgas usw.)

Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedford Dept.)

Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl.

Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.

Import u. Montage aller Arten Maschinen

Buchführung.

Selbständiger Buchhalter, 25 Jahre im Lande, mit allen Kontorarbeiten vertraut, der portugiesischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht entsprechenden Posten. Derselbe übernimmt auch Buchführungen für kleinere Häuser. Prima Referenzen zur Verfügung. Gefl. Off. unt. T. A. K. 1093 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo

Geschäftsverlegung

Meine Werkstelle befindet sich jetzt Rua da Victoria 53-a, meine Wohnung A. m. Rocha Azevedo 4, S Paulo. Telefon No. 3147

R Krauer, Maler

möglichst glatten Bodens aussuchte, einen großen Bogen fuhr und dann mit voller Geschwindigkeit auf die Eingeborenen zusaute.

Doch die Somalis sind von Natur aus tapfer. Es schien daher keineswegs, als ob sie die Absicht hätten, zurückzuweichen, im Gegenteil machten sie den Eindruck, als würden sie dem seltsamen Ungetüm einen recht warmen Empfang bereiten, wenn sie es erst einmal in ihrer Mitte hätten.

Bentley hob daher den Arm und der Wagen hielt neben ihm.

(Fortsetzung folgt.)